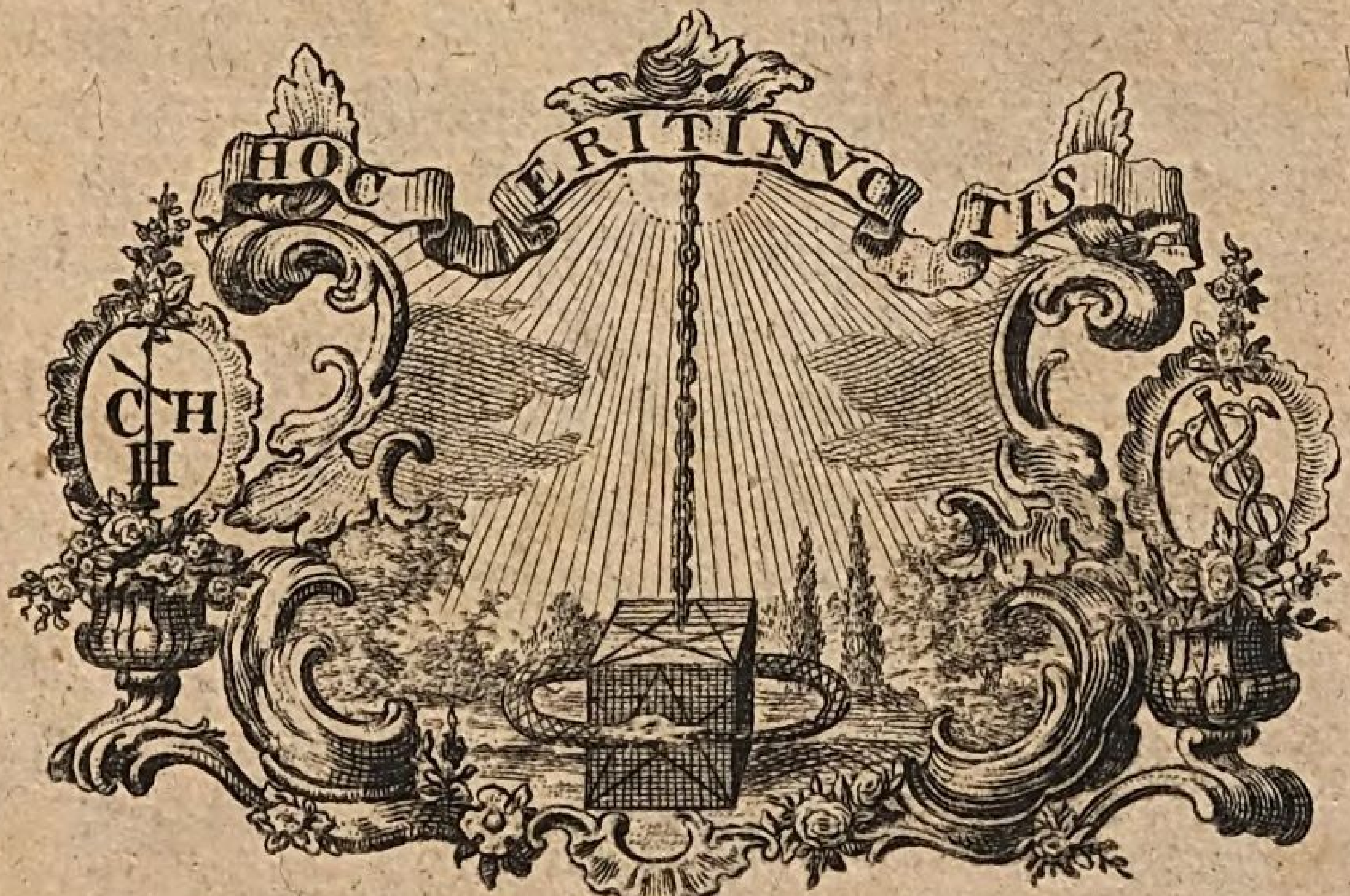
0

9388^a
B/10.
40
Landes-
bibliothek
Coburg

Georg Friedrich Meiers
der Weltweisheit ordentlichen Lehrers zu Halle,
und der königl. Academie der Wissenschaften in Berlin Mitgliedes,

Betrachtung über die Fehler der menschlichen Tugenden.



HALLE,
Verlegts Carl Hermann Hemmerde,
1755.

Coburger Landes-Bücherei

Landes-
bibliothek
Coburg

Betrachtung
über die
Fehler
der
menschlichen Tugenden.

§. 1.

Die Selbsterkenntniß kan mit Recht, als der Grund aller menschlichen Tugend und Glückseeligkeit, angesehen werden. So ofte ein Mensch sündiget und ein Laster ausübt, so ofte sucht er ein Vergnügen, ein Gut und einen Zweck zu erreichen, welche nicht für ihn gehören, und welche für ihn kein wahres und nöthiges Vergnügen, kein wahres und nöthiges Gut, und kein wahrer und nöthiger Zweck sind. Er muß demnach, zu derselben Zeit, keinen rechten Begrif von den wahren Vergnügungen, Gütern und Zwecken besitzen, welche sich für die menschliche Natur schicken, und ihr anständig und nöthig sind. Und es entstehen demnach, alle Sünden und Laster, aus den

Mängeln der Selbsterkenntniß. Keine Tugend kan ausgeübt werden, ausgenommen von demjenigen, welcher eben weiß, was für ein Verhalten seine Natur, alle seine Zwecke, alle seine Verhältnisse, und sein gesamter Zustand von ihm fodern. Und wer also tugendhaft handeln will, der muß seine Natur, seine Zwecke, seine Verhältnisse, seine Zustände, mit einem Worte sich selbst, gehörig kennen. Die Selbsterkenntniß ist, wenn sie rechter Art ist, die Wurtzel aller Tugenden, und folglich die Quelle der gesamten menschlichen Glückseeligkeit. Es solte demnach ein iedweder Mensch alle mögliche Mittel ergreiffen, die ihm zur Selbsterkenntniß beförderlich sind, und allen Betrachtungen nachhängen, welche ihn zu einer deutlichern und ausführlichern Erkenntniß seiner selbst verhelfen. Der Mensch solte also vornemlich seinen moralischen Zustand, und seine freyen Handlungen kennen lernen. Er solte untersuchen, welchen Lastern er ergeben sey, und welche Tugenden er ausübe. Und er solte sich nicht etwa damit begnügen, überhaupt zu erkennen, welche seiner Handlungen tugendhaft und welche derselben lasterhaft sind; sondern er solte, ein viel genauerer und schärferer Richter seiner selbst, seyn. Das ist keine Kunst, überhaupt zu erkennen, daß eine Handlung tugendhaft sey, oder lasterhaft: dieses ist mehrentheils keinen Schwierigkeiten unterworfen.

worfen. Allein alles Mannigfaltige, so in einer freyen Handlung von einander unterschieden werden kan, von den grösten Theilen einer Handlung an bis auf die kleinsten Umstände derselben, nach einander durchgehen, und ein iedwedes derselben nach den Gesetzen prüfen, auch in den offenbarsten Lastern noch das Gute bemerken, so in ihnen angetroffen wird, und die mannigfaltigen Fehler der menschlichen Tugenden beobachten: das ist ein Geschäfte einer genauen und scharfsinnigen Beurtheilung seiner selbst, und seines freyen Verhaltens. Und wer sich selbst so genau beurtheilt, der gelangt zu einer recht vortreflichen und brauchbaren Selbsterkenntniß.

§. 2.

Die allerwenigsten Menschen wissen, in ihren Criticken, die gehörige Mäßigung zu beobachten. Wenn sie eine Sache mit Grunde tadeln, so tadeln sie dieselbe ohne alle Einschrenckung, und sie betrachten dieselbe nicht nur bloß von der schlimmen Seite, sondern sie gehn so gar so weit, daß sie nicht einmal zugeben, daß die getadelte Sache eine gute Seite habe oder haben könne. Und wenn sie eine Sache mit Grunde loben, so loben sie dieselbe ohne Maaß und Ziel, und betrachten dieselbe nicht nur bloß von der guten Seite, sondern sie schweifen auch so gar so weit

aus, daß sie nicht einmal zugestehen, daß sie auch eine tadelnswürdige Seite habe oder haben könne. Die allermeisten Menschen machen es, in allen ihren Beurtheilungen, wie manche Kunstrichter, welche, wenn sie ein Gedicht tadeln, dasselbe alsobald für die elendeste Mißgeburth des menschlichen Witzes ausschreyen, und nicht vertragen können, wenn man in demselben viel Schönes antrift; und, wenn sie in ein Gedicht sich einmal verliebt haben, nicht leiden können, daß man dasselbe tadele. Machen es nicht die allermeisten Menschen so, wenn sie ihren Nebenmenschen, in Absicht auf seine Sittlichkeit, beurtheilen? können sie mit Grunde annehmen, daß ein Mensch gottlos, unkeusch, geitzig, hochmüthig u. s. w. sey; so stellen sie sich denselben auf einmal, als das verworfenste Scheusaal, vor, als einen Inbegrif aller Laster, und dessen Tugenden höchstens nichts anders als glänzende Laster sind. Und so bald sie mit Grunde annehmen können, daß ein gewisser Mensch from und tugendhaft sey, so betrachten sie es als eine Gottlosigkeit, als eine ruchlose Religionsspötterey, wenn man, in der Frömmigkeit desselben, viele Narrheiten und Laster antrift und entdeckt. Alles in der Welt ist ein Gewebe von Guten und Bösen, von Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten, und aus dem folgenden wird unleugbar erhellen, daß beyde Arten zu

urtheilen ausschweifend sind, und von der Wahrheit abweichen. Wer demnach, in den menschlichen Lastern gar nichts Guts, und in den menschlichen Tugenden gar nichts Böses erblickt, dem fehlt es entweder an Scharfsinnigkeit des Verstandes, oder er lobt und tadelt zu ausschweifend und partheyisch. Und, durch eine solche Art zu urtheilen, wird die gehörige Selbsterkenntniß, und der Nutzen derselben, gewaltig gehindert. Wenn man seine eigene Tugenden will recht kennen lernen, so muß man wissen, was an denselben noch fehlt, damit man im Stande sey, sich immer mehr und mehr zu bessern, und die noch rückständigen Fehler aus dem Wege zu räumen. Und wenn man sich von seinen Sünden und Lastern befreyen will, so muß man wissen, was an denselben gut gewesen, damit man nicht zugleich das Gute verwerfe, indem man sich von dem Bösen loßmacht. Wer sich demnach selbst recht beurtheilen will, der muß sich Mühe geben, nicht nur das mannigfaltige Gute in seinen Lastern von demjenigen zu unterscheiden, was in denselben sündlich ist, sondern er muß auch in seinen Tugenden die mannigfaltigen Fehler entdecken, die in denselben noch rückständig sind.

§. 3.

Die heilige Schrift sagt, daß die Gerechtigkeit der Menschen wie ein befleckstes Kleid

sey. Dieses Gleichniß stelt uns, die Beschaffenheit der menschlichen Tugenden, aufs genaueste und schönste vor. Eine freye Handlung des Menschen ist ein Gewebe von wer weiß wie vielen mannigfaltigen Stücken, welche zusammengenommen die gantze freye Handlung ausmachen. Es kan also diesem Gewebe hie und da fehlen, und es kan eine Handlung, im Gantzen betrachtet, den Namen einer tugendhaften Handlung mit vollkommenen Rechte verdienen, und sie kan demohnerachtet mit vielen Fehlern, als mit so vielen Flecken, besudelt seyn. Ich bin also überzeugt, daß eine gründliche Betrachtung der verschiedenen Fehler, welche bey einer tugendhaften Handlung stat finden können, ungemein viel, zur Beförderung einer richtigen Selbsterkenntniß, und der gehörigen Beurtheilung seines eigenen Verhaltens, beytragen kan. Und es wird demnach, ein iedweder vernünftiger und der Sache kundiger Leser, die Nützlichkeit und Nothwendigkeit dieser Betrachtungen, zugestehen. Ich werde mich, in diesen Blättern, bemühen, meinen Lesern eine Anleitung, zu dieser Betrachtung der menschlichen Tugenden, an die Hand zu geben. Und ich werde mich zwar vornemlich bemühen, die verschiedenen Arten der Fehler, welche in den menschlichen Tugenden nicht nur stat finden können, sondern welche auch in der That in denselben angetroffen

wer-

werden, in ein gehöriges Licht zu setzen. Allein ich werde auch, zu desto mehrerer Erläuterung, nebenbey auf das Gegentheil der menschlichen Tugenden, nemlich auf die Laster der Menschen, mein Augenmerk richten. Und ich werde zugleich zeigen, daß, gleichwie die menschlichen Tugenden mit vielen Fehlern befleckt zu seyn pflegen, also auch die menschlichen Laster eine schöne Seite haben, und daß dieselben, ihrer Unrechtmäßigkeit und Schändlichkeit ohnerachtet, dennoch noch manches Gute in sich enthalten können, und würklich in sich enthalten.

§. 4.

Wenn man die Fehler der menschlichen Tugenden gründlich untersuchen will, so muß man die moralischen Fehler von denenienigen sorgfältig unterscheiden, die nicht moralisch sind. Nemlich, durch einen Fehler einer menschlichen Tugend, verstehe ich alles Böse, alles Unvollkommene, welches als ein Theil in den menschlichen Tugenden enthalten ist. Nun hanget, das Böse in unsern freyen Handlungen, entweder auf eine nähere Art von unserm freyen Willen ab, oder es hanget von denselben nicht auf eine nähere Art ab. Ist das erste, so wird es ein moralischer Fehler der menschlichen Handlung genennt, ist aber das letzte, so ist es ein Fehler der nicht moralisch ist. Und es sind

demnach, alle Fehler der menschlichen Tugenden, entweder moralische Fehler, oder solche Fehler, die nicht moralisch sind. Kein Kenner der menschlichen Handlungen kan, wider diese Eintheilung, einen erheblichen Einwurf machen. Wer aber diese Sachen nur so obenhin betrachtet, der wird es für widersinnisch halten zu behaupten: daß in einer freyen Handlung etwas seyn könne, welches nicht frey ist, oder welches nicht von der Freyheit auf eine nähere Art abhanget. Vielleicht gibt es manche Leute, welche, aus Mangel der Scharfsinnigkeit, nicht einsehen können, daß eine menschliche freye Handlung aus vielen verschiedenen und mannigfaltigen Stücken zusammengesetzt sey. Und die werden gar nicht begreifen können, wie es möglich sey, daß einige Theile einer freyen Handlung von der Freyheit abhangen, und einige nicht. Allein diese Leute verdienen hier gar nicht, in Betrachtung gezogen zu werden. Da sie sich noch nicht einmal überhaupt einen richtigen Begrif, von einer freyen Handlung, gemacht haben; so würde man eine vergebliche Arbeit thun, wenn man sie, von den verschiedenen Fehlern der menschlichen Tugenden, unterrichten wolte. Es kan aber auch noch andere Leute geben, welche, durch ein Vorurtheil, und aus Mangel einer gründlichen Untersuchung, annehmen: daß eine iedwede Handlung, welche frey ist, ganz

nach allen ihren mannigfaltigen Stücken von der Freyheit abhange. Und diese Leute werden zwar vielleicht zugestehen, daß die menschlichen Tugenden zwar viele Fehler haben können, daß sie aber keinen einzigen Fehler haben, der nicht moralisch seyn solte. Allein auch diese Leute verstehen, die Natur der menschlichen freyen Handlungen, nicht gründlich genung. Es ist keine einzige menschliche freye Handlung zu finden, die ganz frey seyn solte. Es rührt dieses nicht nur daher, weil unser freyer Wille niemals allein würkt, sondern allemal in Gesellschaft mit andern Kräften der Seele und des Körpers, deren dermalige Würksamkeit nicht allemal von der Freyheit auf eine nähere Art abhanget; sondern es rührt dieses auch daher, weil unendlich viele Ursachen ausser uns sich mit unsern freyen Willen vereinbaren, und zu der freyen Handlung das ihrige beytragen. Ich will dieses augenscheinlich darthun, indem ich zeige, daß in den menschlichen Tugenden viele Fehler seyn können, die nicht moralisch sind.

§. 5.

Zu der ersten Art der Fehler der menschlichen Tugenden, welche nicht moralisch sind, gehören alle dieienigen Unvollkommenheiten, welche, um der wesentlichen Einschrenkung der menschlichen Handlungen willen, in denselben schlechterdings nothwendig sind. In allen

allen endlichen und zufälligen Dingen ist ein Uebel, ein Inbegrif gewisser Unvollkommenheiten, welches aus der Einschrenkung derselben nothwendig folgt, indem kein endliches Ding alle mögliche Vollkommenheiten beysammen haben kan. Dieses Uebel wird das metaphysische Uebel genennt, und es wird von denselben in der Metaphysick ausführlich gehandelt. Alle Mängel, alle Fehler, alles Böse, alles Unvollkommene, so in einem endlichen Dinge schlechterdings nothwendig ist, macht zusammengenommen dieses metaphysische Uebel aus. Und da nun, alle menschliche Tugenden, endliche, zufällige und eingeschrenckte Handlungen und Veränderungen sind, so sind sie, dem allgemeinen Schicksaale aller endlichen Dinge, unterworfen. Sie haben demnach mancherley Böses und Unvollkommenes an sich, welches schlechterdings nothwendig ist, und das nenne ich die schlechterdings nothwendigen Fehler der menschlichen Tugenden. Was schlechterdings nothwendig ist, das kan nicht frey und moralisch seyn: weil alles, was frey ist, zufällig seyn muß. Folglich sind, diese schlechterdings nothwendigen Fehler der menschlichen Tugenden, keine moralischen Fehler. Diese Fehler sind, eben so wohl in den menschlichen Lastern, als in den menschlichen Tugenden anzutreffen, ia es ist keine Handlung und Veränderung eines Menschen, oder irgends

gends einer andern Creatur, möglich, die nicht Fehler von dieser Art an sich haben solte. Es verhält sich mit diesen Fehlern, wie mit den schlechterdings nothwendigen Vollkommenheiten aller Dinge. In der Metaphysick wird bewiesen, daß alle mögliche Dinge eine schlechterdings nothwendige Güte besitzen. Folglich ist, in allen menschlichen Tugenden und Lastern, in allen menschlichen Handlungen mancherley Gutes anzutreffen, welches nicht frey und moralisch ist, weil es schlechterdings nothwendig ist. Diese erste Art der Fehler der menschlichen Tugenden können wir nicht unmittelbar erfahren, sondern wir müssen, zu ihrer Erkenntniß, durch eine vernünftige Ueberlegung gelangen; und ich will diese Sache nur durch einige allgemeine Betrachtungen erleutern. Weil wir Menschen nicht allmächtig sind, und alle unsere Vermögen eingeschrenkt sind; so können wir keine einzige Tugend im höchsten Grade ausüben. Ein Mensch mag noch so from seyn, und wenn er auch GOtt ohne alle Sünde diente, so kan er doch unmöglich GOtt in einem so hohen Grade lieben und verehren, als es GOtt verdient. Ein wahrer Menschenfreund kan unmöglich allen Menschen dienen, allen Menschen Wohlthaten erzeigen, und allen Elenden Hülfe leisten. Ein Mensch mag so klug seyn als er will, weil er nicht alles Zukünftige klar und

deutlich vorhersehen kan, so kan er unmöglich, alle überflüßige, unnöthige und vergebliche Handlungen, vermeiden. Und so gehe man alle menschliche Tugenden durch, so wird man finden, daß in ihnen allen, auf eine schlechterdings nothwendige Art, manche Fehler und Mängel angetroffen werden. Weil diese Fehler schlechterdings nothwendig sind, so können die menschlichen Tugenden von diesen Fehlern, nicht einmal durch die Allmacht GOttes, befreyet werden. Und wenn wir auch in dem Stande der Unschuld geblieben wären, so würden doch alle unsere Tugenden diese Fehler an sich gehabt haben. Ja wenn wir einmal in der seeligen Ewigkeit von allen Sünden werden frey seyn, so werden demohnerachtet, alle unsere Tugenden, diese Fehler behalten. Auf eine ähnliche Art kan man sagen, daß die allerschändlichsten Laster der Menschen, ihrer Abscheulichkeit ohnerachtet, mancherley Gutes in sich enthalten, so in ihnen schlechterdings nothwendig ist: welches ich meinen Lesern zu ihrer eigenen weitern Ueberlegung überlasse.

§. 6.

Die andere Art der Fehler der menschlichen Tugenden, die nicht moralisch sind, begreift dasienige Böse und Unvollkommene in denselben in sich, welches zwar nicht schlechterdings nothwendig, sondern zufällig ist, dennoch

noch aber nicht von dem freyen Willen desjenigen auf eine nähere Art abhanget, welcher diese Tugenden ausübt. Dieses Böse will ich das natürliche Böse, oder die bloß natürlichen Fehler der menschlichen Tugenden nennen. Es ist bekannt, daß man, in der Weltweisheit, ofte dasienige was zufällig ist, wenn es nicht moralisch ist, etwas natürliches oder physisches zu nennen pflegt. Ich will demnach, durch die natürlichen Fehler, oder durch die physischen Fehler der menschlichen Tugenden, alles Böse in denselben ihren Ursachen und Folgen, und in ihrem ganzen Umfange, verstehen, welches zwar zufällig ist, und von den menschlichen Tugenden ihrer Endlichkeit ohnerachtet abgesondert werden könte, dennoch aber keinen nähern Grund in dem freyen Willen des Menschen hat. In der Metaphysick wird erwiesen, daß alle endliche Dinge, wenn sie würklich sind, allemal würkliche physische Unvollkommenheiten an sich haben. Es kan demnach keine menschliche Tugend, in so ferne sie würklich ist, ohne mancherley natürliche Fehler stat finden. Wenn es meine Absicht erfoderte, so könte ich ebenfalls zeigen, daß in allen menschlichen Tugenden vielerley zufälliges Gute angetroffen werde, welches nicht moralisch ist, und daß es sich ebenfalls so mit den menschlichen Lastern verhalte. In denenselben ist mancherley Gutes und Böses,

so zwar zufällig ist, allein von der Freyheit desienigen, der das Laster begehet, auf keine nähere Art abhanget. Allein es wird zu meiner Absicht genung seyn, diese Sätze durch eine oder die andere Erfahrung zu bestätigen. Manche Eltern thun den Pflichten des Ehestandes auf eine keusche und züchtige Art ein Genügen, und setzen demohnerachtet Leute in die Welt, welche dum sind, und aller guten Erziehung ohnerachtet böse Menschen werden. Mancher braver und vortreflicher Mann im Gegentheil hat, der Hurerey und dem Ehebruche, sein Daseyn zu danken. Ist dieses nicht eine Güte und eine Unvollkommenheit der Zeugung der Kinder, die nicht moralisch und demohnerachtet zufällig sind, weil sie nicht von dem freyen Willen der Eltern abhangen? Wenn ein Dieb iemanden bestiehlt, so kan dieses zum grossen Vortheil des Bestohlnen gereichen. Vielleicht hatte er sein Herz zu sehr, an das zeitliche Vermögen, gehangen. Der Dieb raubt ihm seinen Schatz, und sein Herz wird von einer unordentlichen Neigung befreyet. Der Diebstal war ihm sehr heilsam, allein deswegen wird er keine moralisch gute Handlung des Diebes. Die Verfolger der Christen breiteten, durch ihre grausamen Verfolgungen, das Christenthum unvergleichlich aus. Ein tugendhafter Vater hinterläßt seinem Sohne ein gutes Vermögen, welcher dasselbe,

so

so bald er Herr davon wird, zu lauter Thorheit und Bosheit anwendet. Die Predigt des Evangeliums ist eine der tugendhaftesten Handlungen, und sie ist demohnerachtet unendlich vielen Menschen zum Aergernisse geworden. Alle Aergernisse, die andere Leute an unsern pflichtmäßigen Handlungen nehmen, beweisen, daß eine tugendhafte Handlung mancherley physische Fehler in sich enthalten könne. Und wenn man auf die Erfahrung unpartheyisch, und ohne Vorurtheil, Achtung geben will, so wird man durch unendlich viele Beyspiele überzeugt werden, daß, gleichwie die Sünden der Menschen unendlich viel Gutes auf eine zufällige Art in sich enthalten und verursachen, so nicht moralisch ist; also auch die tugendhaften Handlungen unendlich viel zufälliges Böse in sich enthalten und verursachen, so aber nicht moralisch ist.

§. 7.

Ich will mich nicht weitläuftiger, bey der Untersuchung derienigen Fehler der menschlichen Tugenden, aufhalten, die nicht moralisch sind, weil diese Untersuchung, vermöge der Absicht meiner gegenwärtigen Abhandlung, nicht so nöthig ist, als die Untersuchung der moralischen Fehler. Sonst könte ich eine grosse Menge solcher Fehler noch anführen. Z. E. Es ist ein physischer Fehler einer menschlichen

lichen Tugend, wenn der Mensch, der dieselbe ausübt, zwar, nach seinen dermaligen Umständen, nach keiner bessern Erkenntniß hätte handeln können, als er würklich gehandelt hat, wenn es aber überhaupt nicht über die Kräfte der menschlichen Natur gewesen wäre, nach einer bessern Erkenntniß zu handeln, und was dergleichen mehr ist. Allein diese Untersuchung würde, nicht pracktisch genung, seyn. Ich will nur noch einige Folgen aus dem vorhergehenden herleiten, welche einen grossen Einfluß, in die richtige Beurtheilung der menschlichen Tugenden, haben können. 1) Es ist schlechterdings unmöglich, daß ein Mensch eine tugendhafte und rechtmäßige Handlung verrichten solte, welche ganz gut wäre: denn alsdenn müsten in derselben nicht einmal solche Fehler angetroffen werden, die nicht moralisch sind, und das ist vermöge der bisherigen Untersuchungen unmöglich. Und wenn wir auch im Stande der Unschuld geblieben wären, so würden wir demohnerachtet keine ganz gute Handlung haben thun können, gleichwie wir dazu nicht vermögend seyn werden im Stande der Herrlichkeit, und wenn wir auch auf der Leiter der Wesen von einer Sprosse zur andern bis an den Ort gestiegen seyn werden, in welchem iezo der heiligste und gröste Seraph glänzt. Es ist dieses eben so falsch, als wenn man sagen wolte, daß ein Mensch eine Sün-

de thun könte, in welcher gar nichts gutes wäre. Die allerschändlichsten Laster, der ärgsten Bösewichter, enthalten viel Gutes in sich. 2) Aus dem ersten Satze folgt nicht, daß ein Mensch nicht im Stande sey, eine ganz unsündliche Handlung zu verrichten. Es haben manche Leute so eingeschrenckte und unverdauete Begriffe, daß sie das Böse und die Sünde nicht von einander unterscheiden können. Die Sünde ist etwas moralisch böse, nun aber kan etwas böse seyn, so nicht moralisch ist. Ich gebe also zu, daß es unsündliche Handlungen der Menschen gebe. Im Stande der Unschuld würden, alle unsere Tugenden, ohne Sünde gewesen seyn, und in dem zukünftigen Zustande der Herrlichkeit werden, alle unsere freye Handlungen, tugendhaft und ganz unsündlich seyn. Wer da sagen wolte, es sey keine unsündliche menschliche Tugend möglich, der sagt in der That, daß der Mensch nicht sündige. Die Sünde muß ia eine freye Handlung seyn, folglich eine Handlung, die der Mensch unterlassen kan, und es muß demnach ein Mensch ohne alle Sünde seyn können. 3) Dieienigen Fehler der menschlichen Tugenden, welche nicht moralisch sind, sind keine Sünden, weil sie theils nicht frey sind, theils aber auch ganz unvermeidlich sind. Daher können diese Fehler gar nicht zugerechnet werden, der Mensch darf ihrentwegen we-

der den Zorn noch die Strafen GOttes befürchten, er darf ihrentwegen GOtt nicht um Vergebung bitten, und es ist thöricht, wenn er sich aus denenselben ein Gewissen macht. Mancher Mensch hat ein so seltsam ängstliches Gewissen, daß ihn dasselbe gewaltig beunruhiget, wenn er etwa, durch seine pflichtmäßigen Handlungen, sich oder andern einen Schaden zugefügt hat, den er gar nicht hat vermuthen können. Und wie ungerecht gehn die Menschen nicht mit einander um, wenn sie einander beurtheilen! Sie rechnen einander so gar diejenigen Fehler ihrer Handlungen an, die doch nicht moralisch sind. Wenn ein Mensch zu Schiffe geht, und komnt in einem Sturmwetter um, so gibt es Leute genung, welche sagen: mag er sich es doch selbst zurechnen, warum ist er nicht zu Hause geblieben. Wie unbillig ist nicht ein solches Urtheil! Wer die Menschen kennt, der wird leicht wissen, daß zwey Leute einen und eben denselben Fehler, in ihren übrigens pflichtmäßigen Handlungen, begehen können, welcher bey dem einen moralisch und bey dem andern nicht moralisch ist. Dem ersten kan man ihn als ein Verbrechen anrechnen, nicht aber dem andern. Wenn dieses diejenigen naseweisen Leute, welche sich zu Richtern aller Handlungen ihrer Nebenmenschen, die ihnen bekant sind, aufwerfen, vor Augen hätten, so würden sie leicht begreifen,

wie

wie unvernünftig und voreilig sie handeln. Allein, der naseweise Tadler, will oder kan dieses nicht einsehen. Er gibt auf die Handlungen seiner Nebenmenschen, wie ein Spion, Achtung. Er erwartet den Ausgang einer Unternehmung. Sieht er nun, daß in der Unternehmung selbst, in ihren Umständen und Folgen, würkliche Fehler vorkommen, so glaubt er berechtiget zu seyn, dieselben seinem Nebenmenschen aufs bitterste und unfreundlichste zuzurechnen. Und es fällt ihm nicht einmal ein, zu untersuchen, ob diese Fehler bey demselben Menschen moralisch, oder nicht moralisch sind. Dieses muß aber vor allen Dingen ausgemacht werden, wenn man die Fehler, welche man in den Handlungen der Menschen antrift, ihnen als Sünden und Verbrechen anrechnen will.

§. 8.

Doch ich will nunmehr zu der, meinem Urtheile nach, nützlichsten und wichtigsten Untersuchung fortgehen, nemlich zu der Untersuchung der moralischen Fehler der menschlichen Tugenden; oder zu der Untersuchung des sündlichen, so in den menschlichen Tugenden befindlich seyn kan, und in der That häufig in denenselben angetroffen wird. Nemlich ich verstehe, durch einen moralischen Fehler einer menschlichen Tugend, das Böse und Unvollkommene derselben, welches eine

nähere Würkung unseres freyen Willens ist. Nemlich der freye Wille besteht in dem Vermögen, etwas zu thun oder zu unterlassen, so oder anders zu thun, nachdem es unsere deutliche Erkenntniß mit sich bringt. Ein moralischer Fehler einer menschlichen Tugend muß demnach, 1) eine wahre Unvollkommenheit seyn, etwas in der That Böses, ein Schaden, oder wie man es nennen will, welches in der Tugend angetroffen wird. 2) Dieses Böse muß der Mensch selbst, der diese Tugend ausübt, hervorbringen; er muß selbst durch seine Kraft dasselbe würken. 3) Er muß auch Kraft genung besitzen, diesen Fehler zu verhindern, und die Tugend dergestalt auszuüben, daß sie denselben Fehler nicht an sich habe. Und 4) so muß er entweder aus Vorsatz und mit Ueberlegung diesen Fehler würken, oder doch nach Ueberlegung haben würken können. Ein ieder moralischer Fehler einer menschlichen Tugend muß, diese vier Eigenschaften, an sich haben. Fehlt eine einzige derselben, so kan er zwar ein Fehler seyn, allein es ist kein moralischer Fehler. Und daraus ist zugleich klar, daß ein ieder moralischer Fehler einer tugendhaften Handlung eine Sünde sey. Nach diesen Begriffen will ich, die verschiedenen moralischen Fehler auszuspüren suchen, welche sich in dem ganzen Umfange einer menschlichen Tugend befinden können. Zu dem

Ende

Ende wird es nöthig seyn, daß ich erst zeige, aus was für verschiedenen Stücken eine freye Handlung zusammengesetzt sey. Manche Moralisten so gar haben keinen vollständigen Begrif von einer freyen Handlung, und daher komts, daß sie ofte etwas zu einer freyen Handlung rechnen, so nicht dazu gehört, und manches, was doch zu derselben gehört, nicht mit zu ihr rechnen.

§. 9.

Bey einer freyen Handlung müssen, folgende Stücke, in Betrachtung gezogen werden. 1) Die einzeln von einander verschiedenen Handlungen, woraus sie als ein Ganzes zusammengesetzt ist. Eine iedwede freye Handlung ist, ein Inbegrif vieler Handlungen. Es ist wahr, einige freye Handlungen sind so klein, daß man ihre verschiedenen Theile nicht merken kan, allein bey manchen freyen Handlungen ist es recht sehr merklich. Z. E. Die Frömmigkeit besteht aus der Liebe GOttes, aus der Furcht GOttes, aus dem Vertrauen auf GOtt u. s. w. Die Kinderzucht, aus wie vielen einzeln Handlungen besteht dieselbe nicht? Ein kluges oder närrisches Unternehmen ist, ein Inbegrif vieler klugen und närrischen Handlungen. 2) Die Umstände einer freyen Handlung, der Ort wo man sie verrichtet, die Zeit wenn man sie verrichtet, und was dergleichen Umstände

mehr sind. Es komt ofte auf meinen freyen Willen an, wenn und wo ich eine gewisse Handlung verrichten will, und es gehören demnach, die Umstände oder Verhältnisse einer freyen Handlung, mit zu ihrem ganzen Umfange. 3) Die Gesetze, nach welchen eine freye Handlung eingerichtet werden muß, nach welchen sie würklich eingerichtet ist, und denen sie zuwider ist. Denn da es keine gleichgültige freye Handlung gibt, so gehört eine iedwede freye Handlung unter gewisse Gesetze, und wenn man also eine freye Handlung vollständig untersuchen will, so muß man sie auch in ihren Verhältnissen gegen die Gesetze betrachten. 4) Die Bewegungsgründe oder Vorstellungen, kraft welcher eine freye Handlung geschieht oder nicht, geschehen solte oder nicht, so oder anders geschieht, und so oder anders geschehen solte. Denn eine iedwede freye Handlung entsteht allemal aus Bewegungsgründen, oder könte doch aus denselben entstehen. Und wer also eine freye Handlung ausführlich untersuchen will, der muß auch, auf ihre Beziehungen gegen die Bewegungsgründe, Achtung geben. 5) Die Zwecke und Absichten der freyen Handlungen. Bey allen unsern freyen Handlungen haben wir gewisse Zwecke, um welcher willen wir sie vornehmen. Und man muß demnach die Zwecke ebenfalls, zu dem Umfange einer freyen Handlung, rechnen. 6) Der Gegenstand

der

der freyen Handlungen. Es hanget ofte von unserm freyen Willen ab, auf was für einen Gegenstand wir, eine freye Handlung, richten wollen. Wir können, nach unserm Wohlgefallen, ofte eben diesem und keinem andern Menschen eine Wohlthat erzeigen. Man kan sich also von einer freyen Handlung keinen vollständigen Begrif machen, wenn man nicht zugleich den Gegenstand derselben erweget. 7) Die Folgen und Würkungen der freyen Handlungen. Es komt ofte auf unsern freyen Willen an, eine Handlung dergestalt einzurichten, daß sie eben diese und keine andere Folgen und Würkungen hervorbringen muß. Wir können ofte die Folgen unserer freyen Handlungen vorhersehen, und also unsere Handlungen nach Maaßgebung dieser Vorhersehung einrichten. Es gehören demnach, dergleichen Folgen unserer freyen Handlungen, zu ihrer Sittlichkeit. 8) Der Fleiß, welcher auf die Verrichtung einer freyen Handlung gewendet wird. Es komt ofte auf unsern freyen Willen an, ob wir eine Handlung mit mehr oder weniger Emsigkeit, und mit einer grössern oder kleinern Anstrengung unserer Kräfte verrichten wollen, und dieser Grad des Fleisses muß also ebenfalls, zu der Sittlichkeit unserer freyen Handlungen, gerechnet werden. Da nun die menschlichen Tugenden freye Handlungen sind, so sind acht Arten der moralischen Fehler möglich,

lich, welche in denenselben stat finden können. Ich will demnach, die menschlichen Tugenden, in dieser achtfachen Absicht betrachten.

§. 10.

Wenn man zuerst von einer menschlichen tugendhaften Handlung ihre äusserlichen Umstände, ihre Bewegungsgründe, Absichten, Folgen und alles absondert, was entweder als ein Grund oder als eine Folge mit ihr in Verbindung steht, so bleiben diejenigen mannigfaltigen Stücke übrig, welche zusammengenommen dieselbe Handlung ausmachen. Wenn nun ein oder mehrere Theile dieser Handlung, in so ferne dieselben freye Handlungen sind, böse und unvollkommen sind, so sind sie moralische Fehler, und es ist demnach möglich, daß eine übrigens tugendhafte Handlung, einen oder mehrere solcher moralischen Fehler in sich enthalten kan. Eine tugendhafte Handlung ist ofte ein grosses System vieler Handlungen, und der Mensch kan es in demselben hier und dar versehen haben. Einige derer Theile, woraus diese Handlung besteht, können ja entweder böse seyn, oder nicht so gut, als sie seyn können und solten. Ich sage nicht, daß alles Böse, welches sich, so zu reden, in dem Körper der tugendhaften Handlung selbst, als ein innerlicher Theil befindet, ein moralischer Fehler sey: denn es kan entweder ein schlech-

terdings nothwendiger oder ein physischer Fehler seyn. Sondern ich behaupte, daß es ein moralischer Fehler einer tugendhaften Handlung sey, wenn einer oder mehrere ihrer innerlichen Theile hätten gut oder besser seyn können, als sie sind, und wenn dieses durch den freyen Willen desienigen, der die tugendhafte Handlung verrichtet, hätte bewerkstelliget werden können. Wenn man die menschlichen Tugenden nach dieser Betrachtung prüfen will, wie mancherley moralische Fehler dieser ersten Art wird man nicht in denenselben entdecken? Es ist unleugbar eine tugendhafte Handlung, wenn ein Mensch, die Wahrheit und die Religion, schriftlich oder mündlich prediget. Nun setze man, daß iemand dieses thue, und daß er ein Lehrgebäude der Religion oder ein anderes Lehrgebäude der Wahrheit vortrage, und daß sonst an dieser seiner Handlung nichts zu tadeln sey. Gesetzt nun, daß er, mitten in seinem Lehrgebäude, Irrthümer vorträgt, die er hätte vermeiden können, und daß sein Lehrgebäude nicht so deutlich, und gründlich sey in allen seinen Theilen, als es hätte seyn können und sollen, gesetzt daß hie und da ein Vorurtheil mit unterläuft: so ist klar, daß diese sonst tugendhafte Handlung mit manchem moralischen Fehler untermengt ist. Wenn ein Frommer betet, und es kommen, in seinem übrigens vollkommen

recht-

rechtmäßigen Gebete, einige Gedanken vor, die abergläubisch, GOtt unanständig und kaltsinnig sind, wenn grobe Ausdrücke vorkommen, und wenn nicht ein iedweder Gedanke und ein iedweder Ausdruck so vollkommen ist, als ihn der Betende hätte machen können; so sind dieses so viele moralische Fehler eines sonst tugendhaften und rechtmäßigen Gebets. Wenn ein Freund einem andern einen Liebesdienst erweiset, wenn er ihn bey einem vornehmen Manne bekant macht, oder seine Ehre ausbreitet, so versieht es ein tugendhafter Freund ofte darin, daß er unter seine Lobeserhebungen, weder aus bösem tückischen Gemüthe, noch aus bösen Absichten allerley widrige Vorstellungen menget, welche er aus freundschaftlicher Liebe hätte verschweigen sollen; und wer sieht nicht, daß dieses ein moralischer Fehler in dieser Freundschafts-Pflicht sey? Man nehme die grössern pflichtmäßigen Handlungen der Menschen, die ganze Verwaltung eines Amts, die viele Jahre dauren kan, die Führung eines ganzen Krieges, die Erziehung der Kinder und dergleichen, so wird man leicht finden, wie viel ein gerechter und strenger Richter an den Tugenden der Menschen, und der Ausübung derselben, zu tadeln finden kan. Wir Menschen pflegen die Dinge, und zwar mit Recht, nach ihrem grössern Theile zu benennen. Wenn ein Mann

ein Amt viele Jahre lang dergestalt verwaltet hat, daß er in den allermeisten Fällen mehrentheils pflichtmäßig gehandelt hat, so ist man mit ihm zufrieden, und man behauptet, daß er seinem Amte pflichtmäßig vorgestanden. Leugnet man deswegen, daß er nicht dann und wann sein Amt vernachläßiget? Und so verhält es sich ebner Maassen mit allen menschlichen Tugenden. Sie behalten den Namen der Tugenden mit Recht, wenn nur das meiste in ihnen pflichtmäßig und moralisch gut ist. Und es ist demnach dem Begriffe von der Tugend überhaupt nicht zuwider, wenn man sagt, daß in derselben manche moralische Fehler der ersten Art angetroffen werden. Es ist also eine zu gelinde Beurtheilung einer menschlichen Tugend, wenn man, um der tugendhaften Bewegungsgründe und Absichten willen, und wenn das meiste in der Handlung gut ist, die Augen zuschließt, und die fehlerhaften Theile nicht gewahr werden will. Wie abgeschmackt ist es nicht, wenn man einem wahrhaftig frommen Menschen, der mit wahrer Inbrunst des Geistes und auf eine gottselige Art betet, so sehr durch die Finger sieht, daß man einige abergläubische, thörichte, lächerliche und ungereimte Gedanken, die er in seinen Gebeten vorbringt, sich nicht zu tadeln getrauet. Man kan den Frommen selbst dessen ohnerachtet gelinde beurtheilen,

lan,

len, soll man aber deshalb seine Sünden nicht für Sünden halten? Man würde die Tugend mehr befördern, wenn man die moralischen Fehler dieser Art, in den menschlichen Tugenden, besser und sorgfältiger, anmerkte. Die menschlichen Laster enthalten ebenfalls, wenn man sie eben so betrachtet, als ich in diesem Absatze die Tugend betrachtet habe, mancherley moralisch gute Bestimmungen und Theile. Eine menschliche Handlung ist ofte ein Ganzes, welches aus unrechtmäßigen und rechtmäßigen Handlungen zusammengesetzt ist, und welches nur deswegen ein Laster genennt wird, weil die meisten Theile desselben unrechtmäßige Handlungen sind. Wenn ein Religionsspötter wider die christliche Religion auf eine rasende Art schreibt, und in der That GOtt lästert, so ist diese seine Handlung ohne Zweifel lasterhaft. Allein folgt wohl daraus, daß alle seine Gedanken, die er in demselben vorgetragen hat, gottlos und lasterhaft sind? In den ärgsten Schriften, welche wider die Religion herausgekommen, findet man nicht nur manche vortrefliche, sondern auch manche tugendhafte Gedanken. Und so solte man, in allen menschlichen Handlungen, das Unkraut von dem guten Getraide vorsichtig abzusondern wissen.

§. 11.

Die andere Art der moralischen Fehler der menschlichen Tugenden äussert sich in den Umständen derselben, in welchen sie ausgeübt werden. Es ist ofte gut, wenn ein gutes Werk eben zu gelegener Zeit, an dem gehörigen Orte, und in gewissen andern Umständen verrichtet wird; es ist aber auch ofte schlimm und nachtheilig, wenn eben dasselbe Werk zu ungelegener Zeit, an dem unrechten Orte, und in andern unbequemen Umständen gethan wird. Da es nun ofte von unserm freyen Willen abhanget, wenn, wo, und überhaupt in was für Umständen, wir eine Tugend ausüben wollen; so sündiget ein Mensch allemal bey der Ausübung einer Tugend, und wenn sie auch übrigens ganz unsündlich seyn solte, wenn dieselbe in solchen unbequemen Umständen geschieht, deren Wahl von seiner Freyheit abhanget. So ofte demnach ein Mensch, bey der Ausübung einer Tugend, es in der Wahl der Umstände versieht, und es in seiner Gewalt gehabt hätte, durch eine vernünftige Ueberlegung eine bequemere Zeit, einen bequemern Ort, und andere gelegenere Umstände zu erwarten oder auszusuchen; so ofte entstehen, in seiner tugendhaften Handlung, so viele moralische Fehler. Wenn ein Mensch noch so andächtig und rechtmäßig betet, betet er in den unrechten

Um-

Umständen, so begeht er einen Fehler, z. E. wenn ein Frommer, an den Ecken der Strassen, wie ein Pharisäer beten wolte. Ueberhaupt können, aus der Unbequemlichkeit der Umstände, in welchen man ein gutes Werk verrichtet, Aergernisse entstehen, die man zu verhüten verbunden gewesen wäre. Man kan dadurch die Tugend lächerlich und verächtlich machen, und man kan also ofte an einer tugendhaften Handlung nichts weiter aussetzen, als daß sie nicht in den rechten Umständen geschieht. Ein Vater versieht es nur gar zu ofte darin, wenn er seine Kinder nicht zur rechten Zeit züchtiget. Wer die Wahrheit nicht zu recht gelegener Zeit sagt, richtet ofte erstaunlichen Schaden an. Wenn man einen Menschen von seinen rasenden Leidenschaften heilen will, so würde man eine grosse Thorheit begehen, wenn man seine Leidenschaften zu der Zeit angreifen wolte, wenn sie eben recht stark wüten. Die allerweisesten und klügsten Entwürfe werden fruchtlos, wenn man sie nicht bey der rechten Gelegenheit ausführen will. Wer auf die Erfahrung Achtung geben will, der wird leicht finden, daß die allermeisten tugendhaften Leute es mehrentheils darin versehen, daß sie, aus Mangel der menschlichen Klugheit, nicht im Stande sind, ihre tugendhaften Handlungen in den bequemsten Umständen zu verrichten. Eine Wohlthat, ein Liebes-

besdienst, welche einer dem andern aus der freundschaftlichsten Gesinnung, und aus dem großmüthigsten Herzen, leistet, werden ofte bloß deswegen keine wahren Liebesdienste, weil sie nicht zu rechter Zeit geleistet werden. Freylich steht, die Wahl der gehörigen Umstände, nicht allemal in dem Vermögen eines Menschen; allein ich behaupte auch nicht, daß alle Fehler, in den Umständen der Ausübung einer menschlichen Tugend, moralische Fehler sind. Man kan so gar sagen, daß ofte eine lasterhafte Handlung, durch ihre Umstände, weniger schlimm werden könne. Eine lasterhafte Handlung thut, zu gewissen Zeiten, an gewissen Orten, und in gewissen Umständen, dem lasterhaften Menschen und andern weniger Schaden, als zu einer andern Zeit, an einem andern Orte, und in andern Umständen. Und ein lasterhafter verdient ofte weniger Entschuldigung, wenn er sein Laster in gewissen Umständen ausgeübt hat, als wenn er es in andern Umständen ausübt. Folglich ist es ofte noch an einem lasterhaften Menschen zu loben, wenn er z. E. seine Laster heimlich, und an verborgenen Orten, ausübt. Ein Dieb, wenn übrigens alles auf beyden Seiten gleich ist, sündiget mehr, wenn er einen Armen bestiehlt, als wenn er sich an den Gütern eines Reichen vergreift.

§. 12.

Ich komme nun zu einer wichtigern Art der moralischen Fehler der menschlichen Tugenden, nemlich zu der dritten Art, welche, in dem Verhältnisse der Tugenden gegen die Gesetze, angetroffen werden. Nemlich eine tugendhafte Handlung kan nur tugendhaft seyn, in so ferne sie rechtmäßig ist, oder in so ferne sie mit den Gesetzen übereinstimt, unter deren Gebiet sie gehört. So ofte nun diese Uebereinstimmung in einer tugendhaften Handlung zwar nicht ganz, denn eine Handlung, die mit gar keinem Gesetze übereinstimt, kan gar nicht tugendhaft genennt werden, doch eines Theils fehlt, so ofte ist in derselben ein moralischer Fehler. Und diese Art der moralischen Fehler der menschlichen Tugenden kan wiederum, in eine dreyfache Classe, abgetheilt werden. 1) Es ist ein moralischer Fehler einer menschlichen Tugend, wenn sie nicht allen Gesetzen, die ein Mensch zu beobachten schuldig ist, ohne Ausnahm gemäß ist; und so viele dieser Gesetze, bey der Ausübung einer Tugend, nicht beobachtet werden, so viele moralische Fehler entstehen daher in derselben Tugend. Alle Gesetze, die ein Mensch zu beobachten schuldig ist, in so ferne sie wahr sind, machen ein einziges System aus, welches in dem Satze begriffen ist: mache dich, durch dein freyes Verhalten, so vollkommen als möglich. Da nun

nun die menschliche Vollkommenheit aus unendlich vielen Theilen besteht, so macht ein Mensch sich nicht vollkommen genung, wenn er auch nur ein einziges wahres Gesetz übertrit. Folglich muß eine iedwede tugendhafte Handlung, wenn sie unsündlich seyn soll, allen wahren Gesetzen ohne Ausnahme gemäß seyn. Und wenn also eine menschliche Handlung allen wahren Gesetzen ausser einem gemäß wäre, so ist demohnerachtet in derselben, um dieser Abweichung von einem einzigen Gesetze willen, ein moralischer Fehler. Wolte man sagen, daß ia selbst die Moralisten lehren: man müsse in der Collision der Gesetze, oder wenn einige Gesetze nicht zugleich beobachtet werden können, von dem schwächern eine Ausnahme machen. Und da nun diese Ausnahme kein moralischer Fehler seyn kan, so sey dasienige, was ich vorhin behauptet habe, falsch. Allein alle gründliche Moralisten wissen, daß, bey der Collision der Gesetze, das schwächere unter denselben in diesem Falle aufhöre ein Gesetz zu seyn, indem sich seine ganze Verbindlichkeit nicht weiter erstreckt, als in so weit es keinem stärkern Gesetze widerspricht. Wenn man also, bey der Collision der Gesetze, eine Ausnahme macht; so übertrit man ein Gesetz, welches in demselben Falle seine Kraft verlohren, und man übertrit also kein wahres Gesetz. Ich sage also, daß es ein mo-

ralischer Fehler einer tugendhaften Handlung sey, wenn dieselbe einem Gesetze nicht gemäß ist, dem sie ohne Verletzung stärkerer Gesetze hätte gemäß seyn können, und an dessen Beobachtung der Mensch nicht, durch eine ihm unüberwindliche Unwissenheit, und durch einen ihm unvermeidlichen Irrthum, gehindert worden. Freylich, wenn ein Mensch gewisse Gesetze, um einer unüberwindlichen Unwissenheit, und um eines unvermeidlichen Irrthums willen, nicht kennt, so kan er sie auch nicht beobachten. Seine Handlungen werden also zwar deshalb fehlerhaft seyn, diese Fehler aber sind keine moralischen Fehler. GOtt sagt in der heiligen Schrift: wer ohne dem Gesetz gesündiget hat, der soll von ihm ohne dem Gesetz gerichtet werden. Wie gerecht und billig ist dieses! Und wie ungerecht handeln die Menschen, welche ihren Nebenmenschen, alle Uebertretungen der Gesetze, als moralische Fehler zur Schuld und Strafe anrechnen, ob dieselben gleich ofte, aus einer unüberwindlichen Unwissenheit der Gesetze, entstanden. Man setze: daß ein Mensch aus dem untersten Pöbel die Gesetze der Höflichkeit übertrit, wer kan so lächerlich seyn, und diese Uebertretungen für moralische Fehler halten? Wenn ich aber zeigen kan, daß ein Mensch, bey der Ausübung einer Tugend, ein Gesetz übertreten, von welchem eben keine Ausnahme zu machen ist,

und welches er entweder ohne Irrthum gewußt, oder wenigstens wissen können und sollen; so bin ich berechtiget, eine iedwede Uebertretung von dieser Art, für einen moralischen Fehler, zu halten. Und wenn wir nun, nach dieser Anmerkung, die menschlichen Tugenden prüfen, wie viele Fehler werden wir nicht in ihnen antreffen? Wir dürfen uns hier nicht die Mühe nehmen, Kinder in der Tugend, sehr mittelmäßig tugendhafte Leute zum Beyspiele anzuführen: denn da ist es gar nicht zu verwundern, daß die tugendhaftesten Handlungen dieser Leute, mit unendlich vielen moralischen Fehlern, befleckt sind. Man nehme Leute, die man für Helden in der Tugend und Frömmigkeit hält: auch diese versehen es gar sehr in diesem Puncte. Die blosse christliche Tugend ist allemal auch fehlerhaft. Die Naturgesetze sind auch göttliche Gesetze, und alle Menschen sind zur Beobachtung derselben verbunden, und diese Verbindlichkeit ist durch das Christenthum nicht aufgehoben worden. Wenn also auch ein Mensch seine Handlungen, nach allen Regeln des Christenthums, völlig einrichten solte, so wird demohnerachtet keine einzige seiner Handlungen ohne moralische Fehler seyn, wenn er bey denselben die Naturgesetze nicht zugleich vor Augen hat. Manche fromme Leute glauben wohl gar um des Christenthums willen verbunden zu seyn, die

philosophische Tugend, oder die Beobachtung der Naturgesetze, mit Fleiß zu vermeiden, daher sie in einer tiefen Unwissenheit der practischen Philosophie stecken bleiben, und diese Unwissenheit sich so gar als ein Verdienst anrechnen. Eben so verhält es sich, mit der bloß philosophischen Tugend eines Christen. Wenn ein Christ bloß, in einer Handlung, die Naturgesetze beobachtet, und nicht zugleich die Christlichen, so entstehen daher in seiner Tugend moralische Fehler. Wenn man in der Republik lebt, so ist es ein moralischer Fehler, wenn ein Bürger sich eine Concubine hält, ob der Concubinat gleich nach den Naturgesetzen rechtmäßig ist, er müste denn von der höchsten Landesobrigkeit die Erlaubniß dazu bekommen haben. Wenn ein Frommer in dem andächtigsten Gebete abscheuliche Gesichter schneidet, wenn er, in seiner Lebensart, alle Gesetze der Höflichkeit und Artigkeit übertrit, und nicht zu leben weiß, so hat seine Frömmigkeit viele moralische Fehler. Unendlich viele tugendhafte Leute scheinen einen so eingeschrenckten Geist zu besitzen, daß sie weder in der Theorie noch Ausübung sich über alle Gesetze ausbreiten, und sie zusammenfassen können. Und daher wird man finden, daß bey den tugendhaftesten Handlungen der Menschen Gesetze übertreten werden, die doch wohl hätten beobachtet werden können und sollen.

§. 13.

§. 13.

2) Es ist ein wichtigerer moralischer Fehler einer menschlichen Tugend, wenn sie zwar den geringern Arten der Gesetze gemäß ist, nicht aber den wichtigern; und wenn sie zwar den höhern und wichtigern Arten der Gesetze gemäß ist, nicht aber den niedrigern und geringern, so ist es auch an ihr ein moralischer Fehler, der aber geringer und unerheblicher ist, als der erste. Alle Gesetze sind von verschiedenem Gewichte. Einige sind höhere Gesetze, und haben eine stärckere Verbindlichkeit, weil sie aus den höhern und entferntern Zwecken der Menschen fliessen, und einen grössern Theil ihrer Vollkommenheit zur Absicht haben. Andere sind geringere Gesetze, und haben eine schwächere Verbindlichkeit, weil sie aus den niedrigen und nähern Zwecken der Menschen fliessen, und einen kleinern Theil ihrer Vollkommenheit zur Absicht haben. Da nun die Uebereinstimmung einer Tugend mit ienen eine grössere moralische Vollkommenheit ist, als die Uebereinstimmung mit diesen: so muß auch, die Abweichung von ienen, ein grösserer moralischer Fehler seyn, als die Abweichung von diesen. Und wenn eine tugendhafte Handlung auch nur dem allergeringsten moralischen Gesetz zuwider ist, dem sie, in aller Absicht, hätte gemäß seyn können: so ist dieses schon ein moralischer Fehler, welcher aber

um so viel wichtiger ist, ie höher das Gesetz ist, mit welchem die Handlung nicht übereinstimt. Es gibt unendlich viele redliche Leute, welche kleine Geister sind, oder doch wenigstens zur Kleinigkeit des Geistes zu geneigt sind, und welche bey der Einrichtung ihres Verhaltens nur, an die geringern Arten der Gesetze, denken. Diese Leute verhalten sich überhaupt so, als wie dieienigen, welche, wenn sie öffentlich erscheinen, oder in Gesellschaften sind, nur an die Beobachtung des Ceremoniels gedenken. Alle dieienigen Christen, welche nur eine bloß philosophische Tugend ausüben, begehen diesen Fehler in allen ihren tugendhaften Handlungen: denn die Naturgesetze sind eine niedrigere Art der Gesetze, als dieienigen Gesetze, welche das Christenthum zu denselben hinzugefügt hat. Daher sagt auch die Schrift: daß alles eine Sünde sey, was nicht aus dem Glauben geht. Es gibt Leute, welche in ihrem Verhalten die Regeln der Gerechtigkeit, die in dem Rechte der Natur und in dem bürgerlichen Rechte vorkommen, aufs strengste beobachten, weiter aber beobachten sie keine Regeln. Weder die Regeln der Billigkeit, noch der Großmuth, noch irgends eine andere wichtigere Regel des Gewissens, ist ein Gesetz, wornach sie sich richten. Die allermeisten Menschen beobachten, bey einer tugendhaften Handlung, die Gesetze, die wir

gegen

gegen uns selbst und gegen unsere Nebenmenschen zu beobachten haben; allein indem sie die Pflichten gegen sich selbst und andere Menschen beobachten, so richten sie diese ihre Handlungen nicht nach den wichtigern Regeln der Frömmigkeit ein. Alle diese tugendhafte Leute scheinen es wie diejenigen Poeten zu machen, welche, über der allergenauesten Beobachtung der Regeln der Sprache und des Sylbenmaasses, nicht einmal daran gedenken, die wichtigsten Regeln der Poesie zu beobachten. Auf der andern Seite gibt es Leute, welche, wie manche Poeten die kleinern Regeln der Sprache ganz vernachläßigen, und darüber ins Rauhe verfallen, bey ihren Tugenden zwar die Regeln der Frömmigkeit und der Menschenliebe und der Großmuth beobachten, allein sie scheinen die Regeln der Artigkeit und die guten Manieren nicht einmal zu kennen. Daher scheint ihre Frömmigkeit lächerlich, ihr Umgang ist abgeschmackt, ihre Freundschaft grob, und ihre Liebesdienste fallen beschwerlich u. s. w. Wer auf diese Art die menschlichen Tugenden durchgehet, der wird eine unendliche Menge moralischer Fehler an ihnen beobachten können.

§. 14.

3) Es ist ein moralischer Fehler einer menschlichen Tugend, wenn sie zwar allen Gesetzen, den höhern und niedrigern, den wichtigern

und geringern gemäß eingerichtet wird, wenn sie aber den geringern Gesetzen gemässer eingerichtet wird, als den wichtigern; oder wenn, bey ihrer Ausübung, mehr die unerheblichern, geringern und niedrigern Gesetze beobachtet werden, als die erheblichern, wichtigern und höhern. Nemlich eine menschliche Tugend muß allen Gesetzen gemäß eingerichtet werden, doch aber mit dem Unterschiede, daß sie in einem höhern Grade den wichtigern, als den geringern Gesetze gemäß gemacht werde. Wer tugendhaft handeln will, der muß demnach, bey der Einrichtung seiner tugendhaften Handlung, die wichtigern Gesetze vornemlich vor Augen haben, aus denenselben muß er die Haupt-Bewegungsgründe zu seinen Handlungen hernehmen, und die Vollkommenheit, die er durch die Beobachtung dieser Gesetze erlangt, muß seine vornehmste Absicht seyn, warum er eben so und nicht anders handelt. Die geringern Gesetze muß er nebenbey beobachten, und zwar deswegen nebenbey, weil er, durch die Beobachtung derselben, die Beobachtung der wichtigern Gesetze befördert. Folglich ie wichtiger ein Gesetz ist, desto gemässer muß die Handlung demselben seyn; ie weniger wichtig aber ein Gesetz ist, in einem desto geringern Grade darf sie demselben übereinstimmig gemacht werden. Wenn nun ein Mensch, bey der Beobachtung der Gesetze, die Rangordnung der-

derselben über den Haufen wirft, und die geringern Gesetze vornemlich zur Richtschnur seines Verhaltens annimt, die wichtigern aber nur als Nebenregeln beobachtet; so entsteht dadurch in seinen Tugenden ein Fehler, welcher moralisch ist, in so weit er es in seiner Gewalt gehabt hätte, denselben zu vermeiden. Es gibt tugendhafte Leute genung, welche sich ofte, eine von den geringern Regeln des moralischen Verhaltens, zu ihrer letzten, vornehmsten und äussersten Richtschnur vorsetzen. Dieselbe haben sie beständig vor Augen, und alles ihr Dichten und Trachten geht dahin, wie sie dieser Regel ein Genügen leisten wollen. Wenn sie nun sehen, daß sie, dieser Regel unbeschadet, auch wichtigere Regeln beobachten können, und daß sie, die Beobachtung der wichtigern Regeln selbst, als ein Mittel brauchen können, die Beobachtung der geringern zu befördern: so handeln sie auch den wichtigern Gesetzen gemäß. Allein da sie dieses nicht in einem so hohen Grade thun als diese Gesetze es verdienen, und im Gegentheil die geringern Gesetze mehr beobachten als sie es werth sind; so entsteht daher ein moralischer Fehler, vermöge dessen, die Uebereinstimmung der Handlung mit den Gesetzen, der verschiedenen Wichtigkeit der letztern, nicht proportionirt ist. Es ist wahr, dieser Fehler ist in den menschlichen Tugenden so verborgen, daß man ihn an andern

Leuten sehr schwer gewahr werden kan, und es gehört selbst viel Ueberlegung dazu, wenn ihn ein Tugendhafter in seinem eigenen Verhalten entdecken will. Wir haben Regeln, welche von uns verlangen, daß wir GOtt verehren, und uns ewig glückseelig machen sollen, wir haben aber auch Regeln, welche uns gebieten, unsere zeitliche Glückseeligkeit zu befördern. Jene sind wichtiger als diese. Nun leben, selbst viele Tugendhafte, so, daß sie vornemlich auf ihre zeitliche Glückseeligkeit denken. Sie ehren auch GOtt, sie dienen ihm, und arbeiten an ihrer ewigen Seeligkeit. Dieses ist wahr. Allein es geschieht nur in den Nebenstunden, wenn sie sonst weiter nichts mehr zu thun haben. Und es gibt wohl gar manche unter denselben, welche die Gottseligkeit als ein Gewerbe ansehen, und sie nur als ein Mittel betrachten, ihre Ehre, Beförderung und übrige zeitliche Glückseelinkeit zu erhalten. Mancher Staatsmann und General gibt vor, und er gibt es auch mit Wahrheit vor, daß er die öffentliche Wohlfarth des Vaterlandes, bey seinen Handlungen, vor Augen habe. Allein weil ihm, die Beobachtung dieser Regel, viel Ehre bringt, und seinen Reichthum gewaltig vermehrt, so handelt er der öffentlichen Wohlfarth gemäß, um sich reich und geehrt zu machen. Wir müssen freylich auch unser Privatinteresse befördern, allein wer freundschaftlich,

lich, großmüthig, dienstfertig, heroisch zu handeln scheint, und auch wohl die Regeln der Freundschaft, der Großmuth u. s. w. beobachtet, allein alles dieses nur vornemlich deswegen, um sein Privatinteresse zu befördern, der begeht den Fehler, von dem ich ietzo rede. Wenn man bey sich und andern diesen moralischen Fehler entdecken will, so kan man es sonderlich dadurch thun, wenn man Achtung gibt, wie die Ausnahme im Falle der Collision gemacht wird. Das Gesetz, wovon die Ausnahme geschieht, wird allemal als ein geringeres Gesetz von demienigen angesehen, der die Ausnahme macht. Wer also von den wichtigern Gesetzen die Ausnahme macht, um die geringern zu beobachten, in dessen Tugenden ist ohne Zweifel der Fehler, von dem ich iezt handele. Hieher gehören z. E. alle Fromme, die zu der Zeit der Trübsaal abfallen, weil sie ihre äusserliche und zeitliche Glückseeligkeit der innerlichen vorziehen.

§. 15.

Die vierte Art der moralischen Fehler der menschlichen Tugenden befindet sich, in den Bewegungsgründen der tugendhaften Handlungen, oder in den Vorstellungen, um welcher willen wir die tugendhaften Handlungen vornehmen. Und hieher gehört wiederum ein vierfacher Fehler. 1) Wenn ein Mensch,

bey

bey einer tugendhaften Handlung, nicht so viele Bewegungsgründe hat, als er haben könte, oder wenn er um zu weniger Bewegungsgründe willen handelt. Ein ieder Bewegungsgrund, und ich setze voraus, daß er ein wahrer Bewegungsgrund sey, ist aus einer wahren Vollkommenheit hergenommen, welche mit einer tugendhaften Handlung verbunden ist. Nun lebe ich allemal derienigen Vollkommenheit gemäß, aus welcher ich, Bewegungsgründe zu meinem Verhalten, hernehme. Folglich ie mehr Bewegungsgründe ich zu einer tugendhaften Handlung habe, desto mehrern Vollkommenheiten lebe ich gemäß. Nun bin ich verbunden, allen Vollkommenheiten iederzeit gemäß zu leben, und ich muß demnach, zu allen meinen tugendhaften Handlungen, so viel Bewegungsgründe haben, als es sonst in meinem Vermögen steht. Zu dem komt noch, daß durch einen iedweden Bewegungsgrund meine Kraft vermehrt wird, und ich bekomme also um so vielmehr Stärke zum Guten, ie mehr Bewegungsgründe ich habe. Wer demnach zu wenig Bewegungsgründe zur Ausübung der Tugend hat, der sündiget, indem er nicht nur nicht so vielen Vollkommenheiten gemäß lebt als er solte, sondern auch selbst daran schuld ist, daß er weniger Feuer und Munterkeit zum Guten besitzt, als er haben könte. Und es ist also ein moralischer Fehler,

wenn

wenn eine Tugend aus zu wenigen Bewegungsgründen vorgenommen wird. Viele Fromme machen sich so gar ein Verdienst daraus, wenn sie viele Handlungen, bloß um der Ehre GOttes willen, vornehmen, nicht aber zugleich um ihrer eigenen Ehre willen, ob dieses gleich gar wohl in der gehörigen Ordnung hätte geschehen können. Sie bilden sich ein, der himmlische Sinn erfodere, daß sie bloß, um ihrer ewigen Glückseeligkeit willen, handeln, und die Bewegungsgründe gar nicht aus der zeitlichen hernehmen sollen. Die allermeisten Menschen haben, in ihren tugendhaften Handlungen, zu wenig Bewegungsgründe. Handeln sie um ihrer Ehre willen, so setzen sie ihr Leben, ihr zeitliches Vermögen bey Seite, und wenn sie Handlungen vornehmen um ihr zeitliches Vermögen zu vermehren, so denken sie dabey nicht zugleich an ihre Ehre. Ein grosser Geist umfasset alles, und handelt allemal, um aller Bewegungsgründe willen, die er in seiner Gewalt haben kan.

§. 16.

2) Es ist ein moralischer Fehler einer menschlichen Tugend, wenn ein Mensch dieselbe nicht, um so edler, wichtiger und erhabener Bewegungsgründe willen, ausübt, als er in seiner Gewalt hat. Auch wahre und rechtmäßige Bewegungsgründe sind, ihrer Wichtigkeit

tigkeit wegen, sehr von einander unterschieden, indem der eine immer aus einer grössern und wichtigern Vollkommenheit hergenommen ist, als der andere. Nun sind freylich, nicht alle tugendhafte Menschen, zugleich die grösten und edelsten Geister. Ein Tugendhafter kan von der Natur verwahrloset, und ein kleiner Geist seyn. Alsdann ist er von Natur nicht einmal vermögend, das Grosse in gewissen edlen Bewegungsgründen zu fühlen, und um desselben willen zu handeln. Wenn nun, ein solcher tugendhafter Mensch, eine gewisse Tugend nicht um der edelsten Bewegungsgründe willen ausübt; so entsteht zwar dadurch in seiner Tugend ein Fehler, der aber bey ihm nicht moralisch ist. Allein wenn ein Mensch von Natur zu den edelsten Gesinnungen aufgelegt ist, und er handelt zwar tugendhaft, aber nicht um der edelsten Bewegungsgründe willen, so entsteht in seiner Handlung ein moralischer Schandfleck. Das Grosse, das Edle, das Erhabene in den Handlungen hat eben, seinen Grund, in der Grösse der Bewegungsgründe, und eine vollkommen rechtmäßige Handlung muß auch so edel und erhaben seyn, als es möglich ist. Der Eigennutz kan, ein wahrer und rechtmäßiger Bewegungsgrund unserer Handlungen seyn; denn kan ein Mensch wohl verbunden seyn, seinen eigenen Nutzen ganz zu vernachläßigen? Allein,

das

das allgemeine Beste des menschlichen Geschlechts, ist ein viel edlerer Bewegungsgrund. Wer nun der menschlichen Gesellschaft wahre und grosse Dienste leistet, er thut es aber bloß um seines eigenen Vortheils willen, da er doch durch das allgemeine Beste der menschlichen Gesellschaft hätte kräftig gerührt werden können, der verursacht, in diesen seinen tugendhaften Handlungen, einen moralischen Fehler. Wer dem Staate unsterbliche Dienste leistet, aber bloß um seines eigenen Ruhms willen, und weil er dadurch ein grosses Vermögen erlangen kan; wer nützliche Schriften schreibt, bloß um seiner Ehre willen, nicht aber um der Ausbreitung der Wahrheit, und um der Vollkommenheit anderer Menschen willen; wer irgends etwas, bloß um der Erwerbung seines Unterhalts willen, thut: der verursacht, in allen seinen tugendhaften Handlungen, einen moralischen Fehler, und wenn auch übrigens an denenselben nichts auszusetzen seyn solte. Die allermeisten tugendhaften Handlungen der Menschen müssen, in den Augen des Herzenskündigers, eine Art der Niederträchtigkeit und des Kriechenden, bekommen, weil wohl unleugbar ist, daß die allerwenigsten Tugendhaften, nach den edelsten und erhabensten Bewegungsgründen, handeln.

§. 17.

3) Es ist ein moralischer Fehler, wenn ein

Mensch eine Tugend, um solcher Bewegungsgründe willen, ausübt, die er noch besser, noch klärer, noch richtiger, noch gewisser, noch lebendiger hätte erkennen können, als er würklich thut. Je vollkommener die Ursach ist, desto vollkommener ist die Würkung. Da nun, die Bewegungsgründe, die Ursachen der menschlichen Handlungen sind; so müssen diese um so viel vollkommener seyn, je besser die Bewegungsgründe sind. Alle Unvollkommenheit in den Bewegungsgründen, alle Dunkelheit, alle Verwirrung, aller Irrthum, alle Ungewißheit, alles Todte und Matte in den Bewegungsgründen zu einer Handlung, muß nothwendig in derselben Fehler verursachen. Diese sind aber nicht allemal, bey einem Menschen, moralische Fehler. Wenn in den Bewegungsgründen eines tugendhaften Menschen eine Dunkelheit, Verwirrung, Irrthum, Ungewißheit und Mattigkeit befindlich ist, die er entweder überhaupt, oder in seinen dermaligen Umständen, nicht vermeiden kan: so wird zwar die tugendhafte Handlung, die er um solcher unvollkommenen Bewegungsgründe willen vornimt, deshalb fehlerhaft seyn, allein diese Fehler sind nicht moralisch. Allein, wenn ein Mensch um klärerer, deutlicherer, richtigerer, gewisserer und lebendigerer Bewegungsgründe willen eine Tugend hätte ausüben können, als er würklich gethan hat: so entsteht daher,

her, in seiner tugendhaften Handlung, ein mannigfaltiger moralischer Fehler. Z. E. a) wenn seine Bewegungsgründe nicht so klar, deutlich und vernünftig sind, als sie hätten seyn können. Wenn Eltern ihre Kinder bloß durch ihren natürlichen Trieb, nach der dunkeln Neigung, welche die Natur allen Eltern zu ihren Kindern eingepflanzt hat, lieben, so ist diese elterliche Liebe nicht tugendhaft genung. Wer die Freundschaft und eheliche Liebe bloß in eine Leidenschaft verwandelt, und seine Freunde und seinen Ehegatten, bloß nach sinnlichen und verworrenen Vorstellungen, liebt, der begeht eben diesen Fehler. Es gibt viele mitleidige, barmherzige, dienstfertige und gutthätige Leute, die ihre Dienste und Werke der Barmherzigkeit, bloß in dem sinnlichen Affecte des Mitleidens, verrichten, und das ist auch unrecht. Selbst die Frömmigkeit unter den Menschen ist, diesem Fehler, nur gar zu ofte unterworfen. Es gibt fromme Leute, die mit einem gewaltigen Geräusch andächtig sind. Wenn sie beten oder andere Handlungen der Religion verrichten, so geräth ihr ganzes Blut in eine wallende Bewegung. Sie schreyen aus allen Kräften, und scheinen Convulsionen zu bekommen. Ihr Gemüth glühet, und kurz, ihre ganze Andacht ist alsdenn nichts anders, als ein heftiger sinnlicher Affect. Sie thun manchmal stolz auf diese wallenden Bewegungen

ihrer Frömmigkeit, allein alle wahre Kenner der Tugend wissen, daß solche Fromme höchstens nur als hitzige Jünglinge in der Frömmigkeit zu betrachten sind, und daß sie noch weit von dem reifen männlichen Alter in derselben entfernt sind. b) Wenn die Bewegungsgründe nicht so richtig sind, als sie hätten seyn können; oder so ofte in den Bewegungsgründen ein Irrthum ist, den der Tugendhafte hätte vermeiden können, so ofte entsteht, in seiner tugendhaften Handlung, ein moralischer Fehler. Wenn ein Frommer das Lehrgebäude seiner Secte ohne Ausnahme annimt, und um desselben willen handelt, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß in seinen Bewegungsgründen zur Ausübung der Frömmigkeit viele Irrthümer befindlich sind, die er hätte vermeiden können. Und wo ist nun wohl derienige Fromme zu finden, bey dem es nicht zu vermuthen wäre, daß seine Frömmigkeit auf diese Art fehlerhaft seyn solte? Diese Art der moralischen Fehler in den menschlichen Tugenden ist in ihnen am schwersten zu entdecken, weil der Irrende niemals weiß, daß er irrt, so lange er seinen Irrthum hat. Unterdessen kan ein ieder Tugendhafter zum voraus wissen, daß seine Tugenden diese Art der Fehler an sich haben, wenn er sich zu zuversichtlich auf seine einmal angenommene Erkenntniß verläßt, und wenn er seine Theorie, nach welcher er handelt,

nicht

nicht ofte, nicht fleißig, nicht sorgfältig ge- nung immer wieder von neuem untersucht hat. c) Wenn die Bewegungsgründe nicht so ge- wiß, gründlich und überzeugend sind, als sie bey einem Tugendhaften hätten seyn können, so entsteht daher, in seinen tugendhaften Handlungen, ein moralischer Fehler. Wenn also ein Mensch nach Vorurtheilen eine Tu- gend ausübt, und solten dieselben gleich wahr seyn, oder wenn er sich von seinen Bewe- gungsgründen bloß überredet hat: so müssen alle seine Handlungen, die er um solcher Be- wegungsgründe willen, vornimt, fehlerhaft seyn. Auch hieher kan man, die Frömmig- keit der meisten Leute, rechnen. So gar die- ienigen, welche in der wahren Religion ge- boren und erzogen sind, versäumen alle gründliche Ueberzeugung von derselben. Sie nehmen die Religion ihrer Väter auf ein Gerathewohl, um blosser Vorurtheile willen, an, und wenn sie auch einige Anstalten zu dem Beweise derselben machen, so geschieht dieses auf eine so seichte Weise, daß unmög- lich daher eine wahre Ueberzeugung entstehen kan. Sie bilden sich zwar ein, daß sie von ihrer Religion fest überzeugt sind, allein sie sinds nicht, und sie verursachen dadurch, in ihrer ganzen Ausübung ihrer Religion, einen moralischen Schandfleck. Eben so, wenn ein Mensch Werke der Barmherzigkeit gegen einen Menschen ausübt, von dessen Bedürf-

tigkeit und Würdigkeit er hätte überzeugt seyn können, er ist es aber nicht, so entsteht daher ebenfalls ein Fehler in seinen Handlungen. d) Wenn die Bewegungsgründe nicht so lebendig und feurig sind, als sie hätten seyn können: so entsteht daher ein moralischer Fehler in den tugendhaften Handlungen. Hieher gehören alle dieienigen Tugendhaften, welche zu schläfrig, mat und nachläßig in der Ausübung der Tugend sind, welche die Sache zu sachte angehen lassen, und nicht munter genung in dem Dienste der Tugend sind. Man kan auf solche Leute den Ausspruch anwenden: verflucht ist, der des HErrn Werk nachläßig treibt. Mancher Mensch ist from, er läßt sich aber die Frömmigkeit nicht recht angelegen seyn, es scheint ihm um dieselbe nicht genung zu thun zu seyn. Mancher Freund leistet uns die Pflichten der Freundschaft, allein er scheint alles mit zu viel Kaltsinnigkeit zu treiben. Wer seine eigenen Tugenden nach diesem Absatze prüft, der wird mehr als zu viel Fehler in denselben antreffen.

§. 18.

4) Wenn ein Mensch eine tugendhafte Handlung, auch um aller rechtmäßigen Bewegungsgründe, um der wichtigern und unerheblichern Bewegungsgründe willen, vornehmen solte, so kan er doch noch einen moralischen

ralischen Fehler begehen, wenn er nemlich, durch die unerheblichern Bewegungsgründe, stärker zu derselben Handlung angetrieben wird, als durch die wichtigern. Der edle Sinn, welcher, bey der Ausübung aller Tugenden, zum Grunde liegen muß, erfodert, daß ein Tugendhafter sich mehr durch die wichtigern Bewegungsgründe bewegen und antreiben lasse, als durch die weniger wichtigen. Je edler, erhabener und wichtiger ein Bewegungsgrund ist, desto mehr und stärker muß ein Mensch, durch denselben, zu der Handlung angetrieben werden; ie kleiner und unerheblicher aber der Bewegungsgrund ist, desto weniger und schwächer muß ein Mensch, durch denselben, sich zu der Handlung bewegen lassen. Folglich handelt ein Mensch nicht unrecht, wenn er auch, um der kleinsten rechtmäßigen Bewegungsgründe willen, eine Tugend ausübt; allein er muß doch dieselbe allemal, auch zugleich und vornemlich, um der wichtigern Bewegungsgründe willen ausüben. Wenn es nun ein Mensch gerade umgekehrt anfängt, und eine tugendhafte Handlung zwar zugleich auch, um der alleredelsten und wichtigsten Bewegungsgründe willen, verrichtet, aber vornemlich und am meisten um der kleinern Bewegungsgründe willen handelt: so entsteht daher ein moralischer Fehler, wenn anders der Mensch, der verschiedenen Wichtigkeit seiner Bewegungs-

gründe, hätte gemässer handeln können. Das tägliche Brodt ist kein so edler Bewegungsgrund, als die wahre Ehre. Wer also sein Amt redlich verwaltet, aber mehr um sein Auskommen zu verdienen, als um seiner Ehre willen, der begeht alsdenn diesen Fehler. Wer mehr um seines eigenen Nutzens willen, als um des Nutzens des Vaterlandes willen Thaten thut; wer mehr um der zeitlichen als ewigen Wohlfarth willen, mehr um der leiblichen als geistlichen, mehr um der äusserlichen als innerlichen Wohlfarth willen tugendhaft handelt: der befleckt seine Handlungen mit diesem Fehler, von dem ich ietzo handele. Dieser Fehler gehört unter die allerverborgensten moralischen Fehler der menschlichen Tugenden, indem es wahrhaftig keine leichte Arbeit ist, andern Leuten es anzumerken, nach welchem unter zwey Bewegungsgründen sie vornemlich handeln. Ja, wenn man auch bey sich selbst diesen Fehler entdecken will, so gehört dazu gewiß eine reife und männliche Beurtheilungskraft, welche im Stande ist, auch die Grössen der Dinge recht abzuwägen. Und es ist wohl unstreitig, daß auch dieser Fehler, unter die allergewöhnlichsten Fehler der menschlichen Tugenden, gehöre. Man kan sich hier, auf das Vorgeben der Leute, nicht verlassen. Der Bewegungsgrund, den ein Mensch immer im Munde führt, den er allemal

mal allein oder zuerst vorgibt, und von dem er beständig redet, ist wohl vielleicht sein klärster Bewegungsgrund, dessen er sich am meisten bewußt ist. Allein daraus folgt nicht, daß er zugleich der stärkste sey, denn ein Mensch kan vornemlich nach seiner dunkeln Erkenntniß handeln. Ich will nicht einmal hier der Heuchler Erwehnung thun, welche einen löblichen Bewegungsgrund vorgeben, aber nach demselben gar nicht handeln. Mancher Prediger gibt vor, daß er vornemlich, um der Ehre GOttes willen, die Laster bestrafe, und er handelt doch wohl vornemlich nach einer sonst rechtmäßigen Leidenschaft. Viele Menschen sind gesinnt, wie viele Schriftsteller. In ihren Vorreden geben sie vor, daß sie vornemlich, um der Ausbreitung der Wahrheit willen, und zu Rettung derselben, ein Buch schreiben, oder einen andern berühmten Gelehrten widerlegen. Man kan zugeben, daß mancher Schriftsteller wahrhaftig, um dieses Bewegungsgrundes willen, handele. Allein das ist eine andere Frage, ob er durch denselben so stark gerührt werde, als er vorgibt. Könte man ihm ins Herz sehen, so würde man vielleicht entdecken, daß er ein Lügner sey, und daß er vornemlich ums Brodts willen, oder um seiner eigenen Ehre willen, die Feder führe.

§. 19.

Zum 5) kan ein Mensch bey seinen Tugenden einen moralischen Fehler begehen, wenn er dieselben unter andern um solcher Bewegungsgründe willen ausübt, die sündlich und böse sind. Es könte vielleicht dieser Fall unter den Fall des siebenzehnten Absatzes gerechnet werden: weil ein sündlicher Bewegungsgrund allemal als ein irriger angesehen werden kan, dessen Irrthum aber überwindlich ist. Unterdessen wird es doch sehr dienlich seyn, wenn man diesen Fall besonders anmerkt. Wolte iemand sagen, daß eine Tugend, die aus einem sündlichen Bewegungsgrunde fließt, gar keine Tugend sey; so gehört er unter dieienigen, welche die menschlichen Tugenden nicht genau genung zu beurtheilen wissen. Freylich, wenn eine Handlung nur aus sündlichen Bewegungsgründen herfließt, so kan zwar noch manches Rechtmäßige in ihr angetroffen werden. Da aber alsdenn ohne Zweifel das meiste in ihr sündlich ist, so verdient sie nicht tugendhaft genennt zu werden. Allein, mitten unter einer Menge rechtmäßiger Bewegungsgründe, kan sich ein oder der andere sündliche Bewegungsgrund mit einschleichen, und derselbe wird zwar die Handlung nicht ganz vergiften, und sie kan in den übrigen Stücken rechtmäßig seyn, allein demohnerachtet ist sie in so ferne eine Sünde, in so ferne sie durch einen sündlichen

lichen Bewegungsgrund bestimt wird. Alle menschliche Tugenden haben demnach einen moralischen Fehler, in so ferne sie aus einem sündlichen Bewegungsgrunde fliessen. Die tugendhaftesten Leute handeln ofte, in ihren tugendhaften Handlungen, nach ihren ausschweifenden Leidenschaften. Der Fromme, welcher von Natur zum Ehrgeiz aufgelegt ist, betet laut und öffentlich und lange, damit er von den Leuten gesehen werden möge, und folglich bewegt ihn sein Ehrgeiz zu diesen Handlungen. Mancher Freygebiger theilt reichlich Allmosen aus, ist dienstfertig und hülfreich, unter andern um seiner Pralsucht ein Genügen zu thun. Man kan überhaupt nicht genung sagen, wie sehr sich, die ausschweifende Ehrbegierde, unter die Bewegungsgründe der menschlichen Tugenden menge, und sie ist doch unleugbar eine Sünde. Ofte befördert ein Tugendhafter einen verdienstvollen Menschen in ein Amt, und er thut dieses aus Neid, weil er dasselbe einem gewissen andern Candidaten nicht gönnt, oder aus einem tückischen Hasse gegen einen andern, der es sich in den Kopf gesetzt hat, iemanden in dasselbe zu befördern, denn es ist dem Hasse und der Feindschaft ungemein angenehm, wenn man der Person, die man hasset, zuwider seyn, und Striche durch ihre Rechnungen machen kan.

§. 20.

§. 20.

Gleichwie die menschlichen Tugenden, aus fehlerhaften und sündlichen Bewegungsgründen, entstehen können; also können auch die Laster der Menschen ofte aus einem Bewegungsgrunde entstehen, der recht gut, löblich und tugendhaft ist. Ein Lasterhafter kan eine Sünde thun, und ein Laster ausüben, aus guten Herzen, das ist, er kan einige Bewegungsgründe dazu haben, die gar nicht böse sind. Ich will nur ein Hauptbeyspiel anführen. Es gibt nemlich Leute, welche sich über iederman aufhalten, alle Menschen lästern, und von niemanden was Gutes reden. Wenn der Bewegungsgrund solcher Leute Haß, Lästersucht, und eine andere dergleichen abscheuliche und unmenschliche Leidenschaft ist, so ist ihr Lästern und mocquiren, eins von den gräßlichsten Lastern. Allein unter denenienigen, vor welchen der gute Name keines Menschen sicher ist, gibt es einige, die es so böse nicht meynen. Sie reden von iederman Böses, allein sie thun dieses wahrhaftig manchmal aus einem recht freundschaftlichen Mitleiden gegen denienigen, den sie um seinen guten Namen bringen, oder aus einer an sich löblichen Vertraulichkeit, in welche sie unvermerkt, aus zu vieler Treuherzigkeit, mit einem iedweden gerathen, mit welchem sie sich in eine Unterredung einlassen. Dieienigen, die unsern

Hey-

Heiland creuzigten, wurden eben so von ihm selbst beurtheilt, und er bat vor sie. Sie nahmen eine abscheuliche Handlung vor, und sie hatten demohnerachtet einen rechtmäßigen Bewegungsgrund, nemlich sie meynten, GOtt daran einen Dienst zu thun. Der Hohepriester unter andern zerriß, aus einer überschwenglichen Andacht, seine Kleider, weil er die Gotteslästerung aufrichtig verabscheuete, deren er unsern Heiland mit Recht beschuldigen zu können glaubte. Man muß freylich nicht behaupten, daß eine Handlung deswegen ganz gut und untadelhaft werde, und schlechterdings gebilliget werden müsse, wenn sie aus einem guten und rechtmäßigen Bewegungsgrunde herfließt. Und es ist demnach seltsam, wenn manche glauben, das gute Herz mache eine Handlung durchgängig gut, und man habe sich völlig gerechtfertiget und entschuldiget, wenn man mit Wahrheit sagen könne, man habe es aus gutem Herzen gethan: denn das blosse gute Herz, oder die guten Bewegungsgründe allein, können eine Handlung nicht ganz gut machen. Allein wenn auch übrigens eine Handlung nichts taugte, und vollkommen sündlich wäre, so ist es doch an ihr gut und rechtmäßig, wenn sie aus einem rechtmäßigen Bewegungsgrunde fließt. Man muß das Gute erkennen und loben, wo man es findet, und solte man es auch mitten unter dem Bösen

sen antreffen. Und wenn also ein Laster, aus einem rechtmäßigen Bewegungsgrunde fliesset, so ist es in so ferne was rechtmäßiges.

§. 21.

Die fünfte Art, der moralischen Fehler der menschlichen Tugenden, äussert sich in den Zwecken und Absichten derselben. Und hier läßt sich wiederum, eine fünffache Classe der Fehler, von einander unterscheiden. 1) Es ist ein moralischer Fehler, wenn ein Mensch, eine übrigens rechtmäßige Handlung, um eines bösen und sündlichen Zwecks willen vornimt. Die Tugend fodert von uns, daß wir niemals andere als rechtmäßige und gute Zwecke, bey allen unsern Handlungen, zur Absicht haben. Es ist wahr, es ist iederzeit ein Fehler, wenn ein Mensch eine böse Absicht hat. Allein wenn er durch eine ihm unüberwindliche Unwissenheit, oder durch einen Irrthum, den er nicht vermeiden können, verleitet worden, eine böse Absicht für gut zu halten, so ist dieser Fehler bey ihm, nicht moralisch. Wenn z. E. ein Papist die evangelische Religion auszurotten sucht, weil er sie für eine Ketzerey hält, so hat er freylich eine böse Absicht, welche aber deswegen bey ihm nicht sündlich ist, wenn er nicht vermögend gewesen, die Richtigkeit der evangelischen Religion zu erkennen. So ofte aber ein

ein Mensch, bey seinen übrigens rechtmäßigen Handlungen, sündliche Zwecke hat, so würden sie nicht sündlich seyn, wenn er nicht im Stande wäre zu erkennen, daß dieselben böse sind. Und folglich ist es allemal ein moralischer Fehler einer menschlichen Tugend, wenn dieselbe, um einer bösen und unrechtmäßigen Absicht willen, ausgeübt wird. Wenn ein Mensch Allmosen gibt, um zu prahlen; wenn er wider die Laster der Menschen eifert, um die Lasterhaften lächerlich und verächtlich zu machen, und seinem Zorne, seiner Feindschaft, seiner Herrschsucht, seiner Boshaftigkeit, und seinem Neide ein Genügen zu leisten; wenn er sein Amt treu und redlich verwaltet, um seinen Geiz zu befriedigen; wenn er die Irrthümer in der Religion verfolgt, um den Irrenden wehe zu thun u. s. w. so können alle diese Handlungen in den übrigen Stücken rechtmäßig seyn, nur ist es an ihnen ein moralischer Fehler, daß sie um eines sündlichen Zwecks willen vorgenommen werden. Und wenn man denen Menschen ins Herz sehen könte, was für eine Menge moralischer Fehler, von dieser Art würde man nicht, in den menschlichen Tugenden, entdecken! Das menschliche Herz ist in der That unergründlich, und es kan sich unter die übrigen Absichten unvermerkt eine sündliche Absicht mischen, die ein Tugendhafter selbst manchmal nicht recht merkt.

Es kan diese sündliche Absicht ganz dunkel in der Seele eines Menschen seyn, und er ist sich also derselben nicht einmal recht bewußt. Ofte ist auch ein Mensch so schlau, und sucht sich mit Fleiß selbst ein Blendwerk vorzumachen, indem er seine Aufmerksamkeit mit allem Fleiß von seinen sündlichen Absichten ablenkt, und sich selber weiß macht, daß er bloß um derienigen Absichten willen handele, der er sich am stärksten bewußt ist, und welche rechtmäßig sind.

§. 22.

2) Wenn ein Mensch lauter gute und rechtmäßige Absichten bey seinen Handlungen hat, so kan er demohnerachtet noch einen moralischen Fehler begehen, wenn er bey einer iedweden tugendhaften Handlung nicht so viele derselben zugleich hat, als er haben könte und solte; oder wenn er nicht, eine iedwede tugendhafte Handlung, um so vieler rechtmäßigen Absichten willen vornimt, als ihm möglig gewesen. Eine iedwede Uebereinstimmung, einer rechtmäßigen Handlung, mit einem rechtmäßigen Zwecke, gibt ihr eine moralische Güte. Die allerbeste Handlung muß demnach, mit allen möglichen guten Absichten, übereinstimmen; oder die vollkommenste Tugend muß iedesmal, um aller rechtmäßigen Absichten willen, zu gleicher Zeit ausgeübt werden. Wenn nun ein Mensch eine

Tugend um weniger Absichten willen ausübt, als er hätte haben können, so ist dieses allemal ein moralischer Fehler derselben. Mancher Mensch ist freylich so dum, so unwissend, von so eingeschrenkten Gemüthsgaben, und hat so viel unverschuldeten Mangel an Klugheit und Weisheit, daß er nicht im Stande ist, um vieler Zwecke willen auf einmal zu handeln. Bey einem solchen Menschen ist, der Mangel der Absichten, zwar ein Fehler, der aber nicht moralisch ist. Wenn es aber einem Menschen in allen Absichten möglich gewesen, um mehrerer Zwecke willen zu handeln, und er handelt um weniger willen; so bekomt dadurch, seine übrigens tugendhafte Handlung, einen moralischen Schandfleck. Die Ehre GOttes, unsere eigene Ehre, die ewige und zeitliche, die geistliche und leibliche Wohlfarth, das allgemeine Beste der menschlichen Gesellschaft, und unser eigener Nutzen, sind rechtmäßige Absichten. Wenn nun ein Mensch, bey einer Handlung, bloß zur Absicht hat, die Ehre GOttes, nicht aber zugleich seine eigene wahre Ehre, oder bloß die ewige Wohlfarth nicht aber zugleich die irrdische, den Nutzen anderer Leute nicht aber zugleich seinen eigenen Nutzen: so begeht er einen moralischen Fehler. Es gibt sehr viele Leute, welche die Absichten, weswegen sie leben, ganz von einander absondern. In der einen Stunde nehmen sie

Handlungen vor, bey denen sie bloß die Ehre GOttes zur Absicht haben, in einer andern arbeiten sie um eines andern Zwecks willen, niemals aber haben sie alle Zwecke auf einmal vor Augen. Und das ist ein grosser, und sehr gewöhnlicher Fehler der menschlichen Tugenden. Mancher thut wohl gar damit groß, wenn er sich rühmen kan, daß er bloß um der Ehre GOttes willen handele. Allein das ist in der That nicht rühmlich. Die wahre Weisheit verknüpft so viele Zwecke mit einander, als möglich ist, und man kan es allemal als eine Thorheit betrachten, wenn man zu wenige Zwecke bey einer Handlung zur Absicht hat.

§. 23.

3) Es ist ein grösserer moralischer Fehler einer menschlichen Tugend, wenn sie zwar um der geringern, kleinern und niedrigern, nicht aber um der wichtigern, grössern und höhern Zwecke willen ausgeübt wird; als wenn sie zwar um der letztern, nicht aber zugleich um der erstern Zwecke willen, ausgeübt wird. Die Uebereinstimmung einer Handlung mit den höhern Zwecken ist eine grössere Vollkommenheit, als ihre Uebereinstimmung mit den niedrigern Zwecken. Wenn also iene mangelt, so entsteht daher ein grösserer moralischer Fehler, als wenn diese mangelt. Der letztere Fehler ist also freylich leichter, und

und eher zu verzeihen, als der erstere. Es gibt viele Tugendhafte, welche, bey vielen ihrer tugendhaften Handlungen, die Ehre GOttes und ihre und anderer Menschen geistliche und ewige Seeligkeit zur Absicht haben. Das ist nicht zu tadeln, es ist vielmehr höchst rühmlich, indem ein solcher Mensch allerdings, um der höchsten, letzten, wichtigsten und vortreflichsten Absichten willen, handelt. Allein da uns GOtt auch, um der zeitlichen und leiblichen Wohlfarth willen, erschaffen hat, so solten wir auch zugleich diese bey unsern Handlungen zur Absicht haben. Folglich sündiget ein Tugendhafter, ob er gleich die erwehnten grossen Absichten bey seinen Handlungen hat, wenn er neben denselben nicht auch sein Absehen auf die kleinern Zwecke richtet. Es ist also ein grosser Fehler mancher Sittenrichter, wenn sie einen Menschen deswegen wohl gar tadeln, weil sie ihm beweisen können, daß er bey seiner Handlung auch einen kleinern Zweck vor Augen hat. So tadelt man schlechterdings einen Prediger, wenn er durch seine Predigten berühmt zu werden sucht, und also seine eigene Ehre zu einer Absicht seiner Predigten macht. Es ist dieses nicht nur nicht unerlaubt, sondern ein Prediger ist so gar verbunden, neben der Ehre GOttes, und neben andern solchen hohen Zwecken, auch seine eigene Ehre zu suchen. Mancher Kunst-

richter denkt wunder, was für einen unbeantwortlichen und demüthigenden Vorwurf er einem Schriftsteller mache, wenn er ihm Schuld gibt, daß er ums Brodts willen geschrieben. Freylich ist die Ausbreitung einer Wissenschaft ein wichtigerer Zweck eines Schriftstellers, als die Erwerbung seines Unterhalts. Allein, wenn ein Schriftsteller neben iener Absicht auch diese zu erreichen sucht, so ist es so weit entfernt, daß er deshalb tadelnswürdig sey, daß er vielmehr in gewissen Umständen sündigen würde, wenn er nicht auch, um dieser Absicht willen, zur Beförderung der Wahrheit arbeiten wolte. Im Gegentheil ist es freylich ein grösserer Fehler einer menschlichen Tugend, wenn sie bloß um der niedrigern und geringern Zwecke willen ausgeübt, und nicht zugleich auf die wichtigern Zwecke gelenkt wird. Wer bloß eine Handlung vornimt, um seinen täglichen Unterhalt zu erwerben, oder seine zeitliche Wohlfarth überhaupt zu befördern, der kan zwar lauter rechtmäßige Absichten haben; allein demohnerachtet ist, in seiner Handlung, ein gewaltig grosser Schandfleck. Der gemeine Mann begeht gewöhnlicher Weise diesen Fehler, und daher komt es ohnfehlbar, daß man so wenig Erhabenes und Edeles in den Gesinnungen desselben antrift, ob er gleich übrigens tugendhaft ist: denn das Edele in der Tugend entsteht unter andern,

aus der Wichtigkeit der Zwecke. Wie wenige findet man unter dem gemeinen Volke, welche um der gemeinen Wohlfarth des Vaterlandes willen arbeiten? Es ist wahr, alle Tagelöhner und Handwerksleute, und Künstler und Bauren, arbeiten zum gemeinen Besten. Allein da die meisten derselben nicht einmal daran denken, daß sie das gemeine Beste befördern, so gehört dasselbe gewiß nicht, unter die Anzahl ihrer Absichten, und wenn sie nicht ihren eigenen Unterhalt vor Augen hätten, so würden sie gewiß nicht so fleißig in ihrem Berufe seyn. Und daher komts, daß solche Leute, bey der Verrichtung ihrer übrigens ganz rechtmäßigen Berufsgeschäfte, dennoch kriechend und niederträchtig handeln.

§. 24.

4) Gesetzt ein Mensch übe eine Tugend, um aller möglichen rechtmäßigen Zwecke willen, aus, er vergesse dabey keines einzigen, und er habe die wichtigern Zwecke eben so wohl vor Augen, als die geringern: so kan in seiner Handlung demohnerachtet noch ein moralischer Fehler seyn, wenn er nemlich, um aller dieser Zwecke willen, nicht in der gehörigen Verbindung und Ordnung derselben handelt. Nemlich die geringern Zwecke sind allemal auch Zwischenzwecke, die man als Mittel zu den wichtigern Zwecken betrachten muß, und die man sich vorsetzen muß,

weil sie uns zu den wichtigern Zwecken führen. Ein Mensch muß demnach den allerwichtigsten Zweck zu seinem letzten und vornehmsten Zwecke machen, zu welchem er alle übrige Zwecke als Mittel annimt, um denselben durch sie zu erreichen. Um dieses Zwecks willen muß er vornemlich handeln. Und ie wichtiger ein Zweck ist, desto mehr muß er um desselben willen handeln, ie geringer aber ein Zweck ist, desto weniger muß er um desselben willen handeln. Wer nun diese Ordnung umkehrt, und einen Mittelzweck zum letzten, und den letzten zu einem Mittelzwecke macht; wer einen Nebenzweck zum Hauptzwecke macht, und einen Hauptzweck zum Nebenzwecke; wer vornemlich eine Handlung um eines geringern Zwecks willen vornimt, und den wichtigern Zweck nur nebenbey zu erhalten sucht: der verursacht in seinen tugendhaften Handlungen einen Fehler. Wer bey irgends einer tugendhaften Handlung, bey seinen Berufsgeschäften, bey seinem Essen und Trincken, die Ehre GOttes nicht zu seiner letzten Absicht macht, der begeht diesen Fehler, wovon ich rede. Wer mehr ums Brodts willen, als um der Beförderung der Wissenschaften willen ein Buch schreibt; wer mehr um seines eigenen Nutzens, als um des gemeinen Besten des Vaterlandes willen, handelt, der begeht eben diesen Fehler. Die Entdeckung dieses Fehlers in besondern

Fällen

LB Coburg

Fällen erfodert viel scharfsinnige Beurtheilungskraft, welche vermögend ist, die Grössen der Absichten abzuwägen, und ohne einer solchen Beurtheilungskraft läßt sich dieser Fehler gar nicht vermeiden. Und daher komts, daß in den meisten menschlichen Tugenden dieser Fehler angetroffen wird, weil er so schwer zu vermeiden ist. Unterdessen ist er doch ein merkwürdiger Fehler, weil er aus Mangel der wahren Weisheit entsteht. Diese Weisheit beschäftiget sich eben damit, die Zwecke gehörig mit einander zu verknüpfen, und das System aller guten und rechtmäßigen Absichten in die gehörige Ordnung zu bringen. Man kan in vielen Fällen diesen Fehler an den Tugenden anderer Leute gar nicht merken, weil derienige Zweck, von dem sie am meisten reden und dessen sie sich am meisten bewußt sind, nicht allemal derienige ist, um welches willen sie vornemlich die Handlung verrichten. Mancher redet immer von der Ehre GOttes, und versichert, dieselbe sey seine letzte und vornehmste Absicht. Er glaubt dieses wohl gar von sich selbst, weil er sich derselben, unter allen seinen Zwecken, am stärksten bewußt ist. Unterdessen kan er doch wohl die Handlung vornemlich um seiner eigenen Ehre willen, oder eines andern sonst rechtmäßigen Zwecks wegen verrichten. So mißlich stehts um die besten menschlichen Tugenden!

§. 25.

5) Endlich kan in den menschlichen Tugenden, in Absicht der Zwecke, um welcher willen sie iedesmal ausgeübt werden, ein moralischer Fehler stat finden, wenn derienige, welcher um derselben willen handelt, sich dieselben nicht in einem so hohen Grade der Vollkommenheit vorstelt, als ihm möglich gewesen. Wenn eine freye Handlung ihre möglichste Vollkommenheit haben soll, so muß sie, nach der besten Erkenntniß und durch dieselbe, hervorgebracht werden. Nun gehört zu derienigen Erkenntniß, nach welcher ein Mensch frey handelt, auch die Vorstellung der Zwecke, um welcher willen die Handlung verrichtet wird. Folglich muß eine iedwede tugendhafte Handlung, durch die allervollkommenste Erkenntniß der Zwecke, bestimt werden, wenn sie anders ihre möglichste Güte bekommen soll. Gesetzt nun, daß ein Mensch, bey der Ausübung einer Tugend, sonst keinen derienigen Fehler in Absicht der Zwecke begehe, von denen ich bisher gehandelt habe, daß er aber diese Zwecke, bey Ausübung der Tugend, sich nicht in einem so vortreflichen Grade der Vollkommenheit vorstelle, als es ihm möglich wäre, so ist in seiner Handlung alsdenn dieser Ursach wegen ein moralischer Fehler. Hieher kan man rechnen: a) wenn ein Mensch, bey der Ausübung einer Tugend, sich seiner

Ab-

Absichten hätte besser, und in einem höhern Grade der Klarheit und Deutlichkeit, bewußt seyn können, als er es würcklich gewesen, so ist dieses allemal ein moralischer Fehler, weil ein Mensch verbunden ist, iederzeit nach der allerklärsten Erkenntniß zu handeln, die in seinem Vermögen steht. Es ist also allemal ein Fehler, wenn ein Mensch selbst nicht recht sagen kan, zu welchem Ende er eine tugendhafte Handlung verrichtet. Alsdenn macht er sich aus der Tugend kein eigentliches und rechtes Geschäfte, sondern er scheint dieselbe bloß auf ein Gerathewohl auszuüben. Dieser Fehler wird sonderlich in Absicht auf die entferntern Absichten der Tugenden begangen, als deren sich der Mensch selten recht bewußt zu seyn pflegt. Mancher Frommer hat freylich die Absicht, alles, was er thut, zur Ehre GOttes zu thun; allein, bey einzeln Handlungen, stelt er sich diese Absicht selten klar und deutlich genung vor. Manche Eltern lieben und erziehen ihre Kinder, allein sie handeln dabey so sehr nach dem natürlichen Triebe, daß sie in grosse Verwirrung gerathen würden, wenn man sie fragte, was sie dabey für Absichten haben. b) Es ist ein moralischer Fehler, wenn in der Erkenntniß der Zwecke, die ein Mensch bey der Ausübung einer Tugend hat, ein überwindlicher Irrthum vorkomt, z. E. wenn man einen höhern Zweck für einen niedri-

gern, und einen niedrigern für einen höhern hält; wenn man einen Zweck für wichtiger, besser und grösser, oder für geringer hält, als er würcklich ist, und was dergleichen Irrthümer mehr sind, in so ferne sie hätten vermieden werden können. Unüberwindliche Irrthümer dieser Art verursachen zwar, in den menschlichen Tugenden, auch Fehler, dieselben aber sind nicht moralisch. Ich will hier nur ein einziges Beyspiel anführen. Manche Tugendhafte haben mit Recht, bey ihren Handlungen, ihre wahre Ehre zur Absicht. Einige derselben stellen sich, ihre wahre Ehre unter den Menschen, als ein besseres und wichtigers Gut vor, als sie in der That ist. Und da sie also durch ihren Irrthum verleitet werden, zu viel auf ihre Ehre zu halten, so ist ihre Ehrbegierde allemal zugleich ein Ehrgeiz. Andere machen aus dieser Ehre viel weniger als sie verdient, und da sie also vermöge dieses Irrthums zu wenig auf ihre Ehre halten, so fält ihre Ehrbegierde nur gar zu ofte in das ehrlose und niederträchtige Wesen. c) Es ist ein moralischer Fehler, wenn ein Tugendhafter in Absicht auf die Zwecke, die er sich bey der Ausübung der Tugend vorsetzt, nicht so gründlich überzeugt ist, als er seyn könte. Z. E. wenn er zwar die besten Zwecke, allein durch ein blosses Vorurtheil, annimt. Mancher Frommer hat zwar, bey seinen Handlungen, die Ehre

GOttes

GOttes zur letzten und vornehmsten Absicht, allein er hat sich sein Lebetage nicht gründlich zu überzeugen gesucht, daß die Ehre GOttes in der That der letzte und vornehmste Zweck aller unserer Handlungen seyn müsse. Und d) ist es ein moralischer Fehler, wenn ein Tugendhafter, durch die Vorstellung der rechtmäßigen Absichten, nicht so stark und feurig gerührt wird, als er gerührt werden könte; wenn die Erkenntniß der Zwecke nicht lebendig genung ist, und wenn dieselbe zu mat, zu schläfrig, zu kraftlos ist. Alsdenn liegen ihm diese Absichten nicht genung am Herzen, und er wird dadurch nicht Munterkeit und Feuer genung zu der Ausübung der Tugend bekommen. Mancher hat die Absicht, das allgemeine Beste seines Vaterlandes zu befördern, allein er wird durch dasselbe nicht genung gerührt. Ein anderer schreibt ein vortrefliches Buch zur Ehre GOttes, und zur Ausbreitung der Wahrheit; allein er solte diese Absichten viel feuriger begehren, als er würklich thut. Wenn ein Tugendhafter nach diesem Absatze seine eigenen Tugenden beurtheilt, so wird er eine sehr grosse Anzahl moralischer Fehler in denselben antreffen. Der Mensch kan überall, wenn er will, in sich und in seinen Handlungen Fehler finden.

§. 26.

§. 26.

Hier läßt sich die Frage der Sittenlehre entscheiden: ob die gute Absicht, bey einer Handlung, dieselbe gut mache? Manche Sittenlehrer sind, bey der Beantwortung dieser Frage, auf zwey Abwege gerathen. Einige sind gar zu strenge, und verwerfen eine Handlung ganz und gar, wenn sie eine Sünde ist, ob sie gleich eine gute Absicht hat. Sie scheinen zu glauben, daß eine Sünde durch und durch eine Sünde bleibe, und nicht die allergeringste Rechtmäßigkeit bekomme, wenn sie auch gleich, um eines guten und rechtmäßigen Zwecks willen, solte vorgenommen werden. Allein diese Sittenlehrer scheinen nicht zu begreifen, daß, in einer freyen Handlung, das sündliche und rechtmäßige unter einander gemengt seyn könne, und daß eine freye Handlung durch eine iedwede Uebereinstimmung mit einem Gesetze eine Rechtmäßigkeit bekomme, und sie mag auch übrigens noch so böse seyn. Nun ist es ein Gesetz, welches verlanget, daß man eine Handlung um guter Absichten willen vornehme. Wer nun eine Sünde um einer guten Absicht willen thut, der beobachtet dieses Gesetz. Folglich bekomt eine iedwede Sünde eine moralische Güte, wenn sie um einer guten Absicht willen gethan wird. Und hiemit stimt auch, der natürliche gesunde Verstand, überein. Jederman entschuldiget den-

denienigen leichter, welcher aus einer guten Absicht ihm etwas zu Leide gethan hat, und also behauptet man eben dadurch, daß derienige mehr sündiget, welcher einem andern auch aus böser Absicht etwas zu Leide thut. Andere Sittenlehrer urtheilen in diesem Falle zu gelinde, und behaupten, daß die gute Absicht allein, um welcher willen eine Handlung vorgenommen wird, dieselbe gut mache. Allein auch diese gehen zu weit. Gleichwie man Guts thun kan um einer bösen Absicht willen, also kan man auch Böses thun um einer guten Absicht willen. Juden und Heyden verfolgten das Christenthum, und hatten dabey eine sehr gute Absicht, nemlich eine falsche Religion zu unterdrucken. Viele Papisten haben, bey allen ihren wütenden Unternehmungen wider die protestantische Religion, eine löbliche Absicht, nemlich einer seelenverderblichen Ketzerey vorzubeugen. Mancher geitziger und filziger Vater hat die Absicht, seinen Kindern ein hinlängliches Vermögen nach seinem Tode zu verschaffen, und wer kan diese Absicht tadeln? Und so wird ein iedweder, welcher die Laster der Menschen, mit einem wahrhaftig menschlichem Gemüthe, beurtheilt, leicht finden, daß unendlich viele lasterhafte Menschen, in unendlich vielen Fällen, Sünde thun, um guter und rechtmäßiger Absichten willen. Kan man deswegen wohl behaupten, daß die

Handlung deswegen ganz rechtmäßig werde? Ausser der guten Absicht kan, das übrige Mannigfaltige in der freyen Handlung, demohnerachtet sündlich seyn. Und folglich kan, die blosse gute Absicht bey einer Handlung, dieselbe nicht ganz entschuldigen und rechtfertigen. Wenn man demnach sieht, daß ein Mensch bey einer Handlung eine gute, löbliche und rechtmäßige Absicht hat, so kan man allemal mit Recht annehmen, daß in derselben Handlung etwas wahrhaftig rechtmäßiges angetroffen werde. Ob aber das übrige Mannigfaltige in derselben Handlung auch rechtmäßig sey, das muß durch eine anderweitige Untersuchung, und durch eine gründliche Beurtheilung desselben nach den Gesetzen, ausgemacht werden. Man muß also behaupten, daß, wenn ein Mensch eine Sünde thut, ein Verbrechen begeht, oder ein Laster ausübt, und er hat dabey eine rechtmäßige Absicht, seine Handlung nicht ganz eine Sünde, ein Verbrechen und ein Laster sey, sondern daß, an seiner sündlichen und lasterhaften Handlung, etwas rechtmäßiges und löbliches angetroffen werde, nemlich ihre gute Absicht.

§. 27.

Die sechste Art, der moralischen Fehler der menschlichen Tugenden, äussert sich, in ihrem Verhältnisse gegen ihren Gegenstand. Nem-

Nemlich eine iedwede menschliche Tugend wird entweder gegen GOtt, oder gegen sich selbst, oder gegen andere Menschen, oder gegen die übrigen Dinge ausgeübt, und es hat demnach, eine iedwede menschliche Tugend, gewisse Gegenstände, auf welche sie gerichtet werden muß. Und folglich können es die Menschen, bey ihren Tugenden, in dieser Absicht auf eine doppelte Art versehen: 1) wenn sie, bey der Ausübung einer Tugend, die Handlung nicht auf den rechten Gegenstand richten, da sie doch dieses zu thun im Stande gewesen wären. Die Uebereinstimmung einer Handlung mit ihrem Gegenstande ist eine Vollkommenheit derselben, und es ist demnach allemal ein Fehler derselben, wenn sie nicht auf den rechten Gegenstand gerichtet wird, oder wenn sie auf einen bessern und würdigerern Gegenstand hätte gerichtet werden können, als sie würklich gerichtet ist. Manchmal steht es nicht in der freyen Wahl und in der Gewalt eines Tugendhaften, zu erkennen, daß er seine Tugend nicht gegen den rechten Gegenstand ausgeübt. Und alsdenn bleibt es zwar ein Fehler der Tugend, aber ein Fehler, der nicht moralisch ist. So ofte es aber möglich ist, daß ein Mensch erkennen könte, er richte seine tugendhafte Handlung nicht auf den rechten Gegenstand, so ofte ist, diese unrechte Richtung der Handlung, ein moralischer Fehler derselben. Und

wie

wie viele Beyspiele dieser Fehler finden wir nicht, bey den menschlichen Tugenden? Wenn ein Mensch Werke der Barmherzigkeit ausübt, so kan er zwar freylich nicht allemal die würdigsten Gegenstände, an denen die Wohlthaten und Dienste am besten angewendt sind, aussuchen; allein mancher mildthätiger, barmherziger und dienstfertiger Mensch läßt sich gar zu leicht, durch den ersten Anblick, bewegen. Er gibt dem ersten dem besten Armen Allmosen, oder erzeigt ihm sonst einen Dienst, und ertheilt ihm sonst eine Wohlthat. Und dadurch richtet er mehr Schaden an, als Nutzen. Wäre es nicht allemal besser, wenn man z. E. den Betlern die aus blossem Muthwillen betteln, weil sie nicht arbeiten wollen, gar kein Allmosen gäbe? Die Menschen versehen es mehrentheils darin, daß sie, bey der Austheilung ihrer Wohlthaten, nicht die würdigsten Gegenstände aussuchen. Ein zärtlicher Freund verschwendet seine Freundschaft ofte an einen Menschen, der eine Zeitlang ein zärtlicher und tugendhafter Freund zu seyn scheint, nichts weniger aber, als dieses ist. An der Liebe der Eltern zu einem Kinde, und an der Art, wie sie dieselbe ausüben, ist ofte nichts auszusetzen, als daß die Eltern zu unbedachtsam gewesen, und nicht überlegt haben, ob das Kind, welches sie so und nicht anders lieben, eben der rechte Gegenstand

dieser Liebe sey. Wenn ein Ehebrecher seine Liebe, die er auf eine Hure richtet, auf seine Ehefrau lenkte, so fehlte derselben manchmal weiter nichts, um eine tugendhafte Liebe genennt zu werden. Diejenigen, welche aus wahrer Großmuth und Menschenliebe junge Leute befördern, handeln dabey ofte so löblich und tugendhaft, daß man nichts weiter an ihnen aussetzen kan, als daß sie nicht die würdigsten Candidaten aussuchen. Ein Misanthrop würde ofte untadelhaft seyn, wenn er seinen tugendhaften Haß, durch den er in beständigem Feuer und Eifer erhalten wird, wider die Laster richtete. So aber, da er denselben wider die Menschen selbst richtet, ist sein Haß ungemein tadelnswürdig. Wenn ehe würde ich ein Ende finden, wenn ich, alle Fehler dieser Art, anführen wolte?

§. 28.

2) Wenn ein Mensch eine Tugend ausübt, und er richtet dieselbe auf den rechten Gegenstand, so kan dennoch noch ein moralischer Fehler dabey begangen werden, wenn er nemlich eine tugendhafte Handlung nicht auf so viele Gegenstände zugleich richtet, als es möglich wäre. Nemlich es ist eine Regel der Klugheit, daß man nicht durch mehrere Handlungen thue, was man durch wenigere verrichten kan. Gesetzt nun, ein

Mensch könte in einer Handlung, mit einemmale und zugleicher Zeit, eine Pflicht gegen GOtt, sich selbst und andere Menschen verrichten, so handelt er nicht so gut, wenn er alsdenn nur eine Pflicht gegen GOtt verrichten wolte. Und also begeht er, in diesem Falle, einen moralischen Fehler. Indem man eine Tugend gegen mehrere Gegenstände zugleich ausübt, indem beobachtet man zugleicher Zeit mehrere Gesetze, und erreicht durch die Handlung mehrere Absichten mit einemmale. Und folglich erfodert es, die höchste Vollkommenheit einer tugendhaften Handlung, daß sie auf so viele Gegenstände zugleich gerichtet werde, als es möglich ist. Z. E. Wenn ein Mensch eine nützliche Wissenschaft, die Naturlehre, studiert, so kan dieses Studieren eine Pflicht gegen GOtt seyn, wenn er studiert um GOtt und seine Vollkommenheiten, aus den Werken der Natur, kennen zu lernen. Eben diese Handlung kan zugleich eine Pflicht gegen uns selbst werden, wenn wir studieren, um unsern Verstand vollkommener zu machen, und unsere Wohlfarth zu befördern. Und sie kan auch eine Pflicht gegen andere Menschen werden, wenn man studiert, um im Stande zu seyn, andere Menschen in nützlichen Wissenschaften zu unterrichten. Die Schrift sagt, wir sollen essen und trinken, und alles, was wir thun, zur Ehre GOttes thun. Wenn wir gehörig

rig essen und trinken, so beobachten wir dadurch unleugbar eine Pflicht gegen uns selbst, und wenn wir es zur Ehre GOttes thun, so wird es zugleich eine Pflicht gegen GOtt. Weil in der Frömmigkeit unser höchstes Gut besteht, so ist offenbar, daß alle Pflichten gegen GOtt zugleich Pflichten gegen uns selbst seyn können. Und wer die Natur aller Pflichten und Tugenden genau kennt, der weiß, daß sie insgesamt so genau mit einander verbunden sind, daß eine iedwede zugleich eine Pflicht gegen GOtt, sich selbst und andere Menschen seyn könne. Wer nun dieses gesellschaftliche Band der Tugenden auflößt, und sie von einander trennt; wer die Pflichten gegen GOtt nicht zugleich zu Pflichten gegen sich selbst, und die Pflichten gegen sich selbst nicht zugleich zu Pflichten gegen GOtt macht u. s. w. der begeht, in seinen allertugendhaftesten Handlungen, dennoch einen moralischen Fehler. Die allermeisten tugendhaften Leute scheinen, die genaue Verbindung aller Pflichten, gar nicht zu begreifen. Sie vertheilen dieselben dergestalt unter die verschiedenen Zeiten ihres Lebens, daß sie, wenn sie ihre Pflichten gegen GOtt verrichten, gar nicht daran gedenken, zugleicher Zeit ihre Pflicht gegen sich selbst, und andere Menschen zu verrichten. Ja sie glauben wohl gar, daß es nicht möglich sey, und den Pflichten gegen GOtt zu-

wider sey, wenn man GOtt, sich selbst und andern Menschen zugleich und mit einemmale dienen wolte. Und eben so machen sie es, mit den übrigen Pflichten. Wenn sie eine Pflicht gegen sich selbst verrichten, so denken sie an die Pflichten gegen andere gar nicht, u. s. w. Das ist wohl vermuthlich eine von denen Ursachen, warum die Frommen ofte in dieser Welt so unglüklich sind, indem sie über der Frömmigkeit alle Pflichten gegen sich selbst und andere Menschen, die mit der Religion in einer entferntern Verbindung stehen, vernachläßigen. Und eben daher läßt sich auch begreifen, warum die wahre Großmuth, selbst unter den Tugendhaften, eine so seltene Tugend ist. Die meisten Tugendhaften denken, daß es unmöglich sey, bey und in den Pflichten gegen andere Menschen zugleich, die Pflichten gegen sich selbst, zu beobachten. Und da sie nun berechtiget zu seyn glauben, sich mit ihrer eigenen Wohlfarth vor allen Dingen zu beschäftigen; so fallen sie in ein so eigennütziges Wesen, daß sie die Tugenden gegen andere Menschen, die in keiner augenscheinlichen Verbindung mit den Pflichten gegen sich selbst stehen, gar zu sehr vernachläßigen.

§. 29.

Zu der siebenden Classe, der moralischen

Fehler der menschlichen Tugenden, rechne ich dieienigen, welche sich in Absicht auf den Fleiß hervorthun, welchen ein Mensch, bey der iedesmaligen Ausůbung einer Tugend, anwenden muß. Nemlich eine iedwede tugendhafte Handlung ist eine Wůrkung unserer Kråfte, deren eine immer leichter oder schwerer ist als die andere. Folglich reicht, nicht eine iedwede Anstrengung unserer Kråfte, nicht ein iedweder Grad des Gebrauchs unserer Kråfte, zu, eine iedwede tugendhafte Handlung zu verrichten. Sondern eine iedwede tugendhafte Handlung erfodert einen gewissen Grad des Gebrauchs unserer Kråfte, und in diesem Grade besteht der pflichtmåßige Fleiß, ohne welchem wir keine einzige tugendhafte Handlung verrichten können. Wer also mit diesem gehörigen Fleisse eine Tugend nicht ausůbt, der verursacht in seiner Handlung einen moralischen Fehler. Und hieher kan man, folgende Arten der Fehler, rechnen: 1) wenn man zu wenig Fleiß auf die Ausůbung einer Tugend wendet, weniger als man solte. Alsdenn wird die Tugend nicht in demienigen Grade ausgeůbt, als sie ausgeůbt werden solte, man geht dabey zu schlåfrig ans Werk, die Handlung wird zu langsam verrichtet, man ist nicht feurig, munter und geschåftig genung, und es kan ein iedweder leicht begreifen, wie wichtig dieser Fehler bey den menschlichen Tugen-

den ist. Es gibt Leute genung, welche aus wahrer Freundschaft uns dienen, allein sie sind in unsern Diensten nicht fleißig genung. Daher sind ihre Dienste, die sie uns leisten, niemals so groß und schätzbar, als sie seyn könten und solten. Mancher Tugendhafter verwaltet sein Amt, allein da er weniger Fleiß auf die Verwaltung desselben wendet, als er könte und solte; so kan man allemal seine Amtsverwaltung mit Recht tadeln. Die Frömmigkeit der meisten Frommen ist, mit diesem Fehler, befleckt. Indem sie nicht ihren möglichsten Fleiß auf dieselbe wenden, so sind sie nicht so eifrig in dem Dienste GOttes, als sie seyn könten. Folglich ist es allemal ein Fehler, wenn sich ein Mensch seine Pflichten nicht recht zu Herzen nimt, und wenn er nicht die Kräfte seiner Seele und seines Körpers, sein Dichten und Trachten, so stark anstrenget, als es eine iedesmalige Pflicht von ihm fodert.

§. 30.

2) Es ist ein moralischer Fehler in einer menschlichen Tugend, wenn sie mit mehr Fleiß verrichtet wird, als nöthig ist. Es gibt tugendhafte Leute, welche zugeschwinde Feuer fassen. Kaum unternehmen sie eine tugendhafte Handlung, so brennen sie vor Begierde, dieselbe zu thun. Sie werden dabey so hitzig, daß sie denken: es muß biegen oder

bre-

brechen. Daher entstehen gewaltig viele Fehler. Sie verrichten die Handlung in einem höhern Grade, als sie solten, und fallen also in eine sündliche Ausschweifung. Sie verschwenden ihre Kräfte, und fallen in eine Unbedachtsamkeit, und versäumen darüber ofte viele andere Pflichten. Mancher Frommer betet, allein er geräth in eine solche erstaunliche Hitze, daß er seine Kräfte zu stark anstrengt. Er scheint Verzuckungen zu bekommen, er schreyet sich zu Schande, sein Blut walt entsetzlich, und er scheint zu wüthen. Dadurch geräth er in ausschweifende Leidenschaften, und komt auf Gedanken, die höchst unanständig sind. Eben diesen Fehler begehen dieienigen, welche zu viel studieren, indem sie mehr Fleiß auf die Erlernung der Wissenschaften wenden, als sie sollen. Ein Mensch, der zu dienstfertig ist, wendet auch zu viel Fleiß an. Er nimt das Anliegen anderer stärker, als sie selbst, zu Herzen. Er läuft und rennt in anderer Leute Diensten so sehr, daß er darüber sein eigenes Beste versäumt. Sonderlich ist dieser Fehler, bey der Ausübung der kleinern Tugenden, sehr merkwürdig, indem er daselbst am häufigsten begangen wird. Die Menschen wenden ofte mehr Fleiß auf die Ausübung des äusserlichen als des innerlichen Gottesdienstes, sie wenden zu viel Fleiß auf die Beobachtung der artigen Sitten, des

Ceremoniels, der Pflichten in Absicht auf die Kleidung. u. s. w. Im Gegentheil pflegen die Menschen, bey ihren wichtigsten Pflichten, zu wenig Fleiß anzuwenden. So solte es aber nicht seyn. Je wichtiger eine Pflicht ist, desto mehr Fleiß erfodert sie, ie geringer aber eine Pflicht ist, desto weniger Fleiß erfodert sie. Wer nun diese Proportion umkehrt, und auf die geringern Pflichten mehr Fleiß wendet als auf die wichtigern, und auf diese weniger als auf iene: der theilt seinen Fleiß nicht nach einem gerechten Maasse unter seine Pflichten aus, und er verursacht also einen moralischen Fehler in allen seinen tugendhaften Handlungen. Den Fehler, von dem ich in diesem Absatze rede, begehen auch viele Prediger und andere Leute, welche die Menschen von ihren Lastern zu befreyen trachten. Sie sind dabey zu hitzig, und haben keine Geduld, um die rechte Zeit der Besserung zu erwarten. Sie verfahren hier wie dieienigen Wundärzte, welche alsobald zum Sengen und Brennen schreiten.

§. 31.

3) Aus dem vorhergehenden folgt demnach, daß es ein moralischer Fehler bey den menschlichen Tugenden seyn könne, daß der zu denselben nöthige Fleiß, entweder aus blosser Nachläßigkeit, oder aus Bosheit und Vorsatz, zu klein ist. Nemlich durch die

Nach-

Nachlässigkeit versteht man die Unterlassung des erfoderten Fleisses, welche ohne Vorsatz aus Unwissenheit und Uebereilung geschieht. Die Bosheit im Gegentheil ist, eine vorsetzliche Unterlassung des pflichtmäßigen Fleisses. Nun würde es freylich ungereimt seyn zu sagen, daß, mit einer menschlichen Tugend, eine solche Nachlässigkeit und Bosheit verbunden seyn könne, vermöge deren ein Mensch den ganzen Fleiß, der dazu erfodert wird, unterläßt: denn wenn der ganze Fleiß unterlassen wird, so geschieht die Handlung gar nicht. Wenn also ein Mensch eine Tugend ausübt, die Fehler an sich hat, so muß er doch einigen Fleiß auf die Ausübung derselben wenden. Nun kan dieser Fleiß zu geringe seyn, wie ich vorhin gewiesen habe. Folglich kan dieser Mangel entweder ohne Vorsatz stat finden, oder aus einem Vorsatze herrühren, uud folglich können die menschlichen Tugenden, so wie sie würklich von den Menschen ausgeübt werden, durch einen Fleiß ausgeübt werden, der mit einiger Nachlässigkeit, oder auch wohl gar mit einiger Bosheit verknüpft ist. Ja man kan sagen, daß, alle moralische Fehler der menschlichen Tugenden, entweder aus Nachlässigkeit, oder aus einer Bosheit herrühren. Gesetzt ein Tugendhafter verwaltet sein Amt, oder leistet iemanden einen Liebesdienst, den er ihm versprochen hat: so

geschieht es mehr als zu ofte, daß er aus blosser Nachläßigkeit ohne Vorsatz nicht so viel Fleiß anwendet, als er thun solte, und den versprochenen Liebesdienst nicht so hurtig, oder nicht in einem so hohen Grade, leistet, als er solte. Es kan aber auch einem Tugendhaften der Gedanke einfallen: daß er nicht nöthig habe, sich zu sehr anzugreifen, und daß seine Collegen ihre Aemter nicht emsiger verwalten. Er kan vielleicht die Absicht haben, denienigen, dem er einen Liebesdienst leisten will, mit Fleiß lange schmachten zu lassen, um sich ihn recht verbindlich zu machen, und folglich kan er, mit Vorsatz, es an dem erfoderten Fleisse in diesem Falle, mangeln lassen. Keine menschliche Tugend ist zu finden, an welcher nicht manches solte versehen werden, und ofte rühren die Mängel derselben aus einem würklichen Vorsatze her, nicht besser zu handeln als man würklich handelt, und alsdenn sind diese Mängel in der That Bosheitssünden.

§. 32.

Endlich komme ich zu der achten Art der moralischen Fehler der menschlichen Tugenden, welche sich in den menschlichen Tugenden äussern, in Absicht auf ihre Folgen und Würkungen. Eine iedwede menschliche Handlung, und folglich auch eine iedwede tugendhafte Handlung, hat ihre Folgen, die als

Wür-

Würkungen aus ihr entstehen, und welche entweder auf eine nähere und merklichere Art aus der Handlung entstehen, oder auf eine entferntere und unmerklichere Art, und wohl gar, ofte lange nachher, wenn die Handlung schon längst geschehen ist. Nun kan man sagen: an ihren Früchten solt ihr sie erkennen. Folglich, wenn man von der Güte einer menschlichen Tugend vollständig urtheilen soll, so muß man auch auf ihre Folgen sehen, und in so ferne dieselben böse sind, in so ferne muß ihre Quelle, oder die Tugend, woraus sie entstehen, auch böse seyn. Allein es würde im höchsten Grade unbillig seyn, wenn man, um eines iedweden Fehlers von dieser Art willen, sagen wolte: daß in der Tugend ein moralischer Fehler sey. Und man muß daher, alle Folgen der menschlichen Tugenden, in moralische Folgen eintheilen, und in solche, die nicht moralisch sind. Zu ienen gehören alle die Folgen, die ein Mensch vorhersehen kan, ehe er die Tugend ausübt, die er verhindern kan, und die er, nach seinem freyen Willen, zu seinen Absichten und Bewegungsgründen machen kan; zu diesen aber gehören die übrigen die er weder vorhersehen kan, noch sonst in seiner Gewalt hat. Die letztern mögen nun gut oder böse seyn, die tugendhafte Handlung wird dadurch weder moralisch besser, noch moralisch schlimmer. Wenn demnach in der tugend-

gendhaften Handlung ein Fehler um dererienigen Folgen willen ist, die nicht moralisch sind, so bleibt derselbe allemal ein wahrer Fehler; allein man muß denselben zu denenienigen Fehlern der menschlichen Tugenden rechnen, die nicht moralisch sind, und wodurch also der moralische Werth der menschlichen Tugend gar nicht vermindert wird. Folglich rechne ich hieher nur dieienigen Fehler der menschlichen Tugenden, welche in ihnen in Absicht auf ihre Folgen, in so ferne sie moralisch sind, angetroffen werden. Und damit ich diese Art der Fehler in ein gehöriges Licht setzen möge, will ich sie in eine vierfache Classe abtheilen.

§. 33.

1) Wenn ein Mensch eine Tugend ausübt, und diese Ausübung hat eine böse Folge, die er zu verhüten im Stande gewesen wäre, so ist dieses iederzeit ein moralischer Fehler in seiner Tugend. Böse Würkungen setzen allemal, was böses und eine Unvollkommenheit in der Ursache, voraus. Folglich kan keine gute Handlung, in so ferne sie gut ist, eine böse Folge haben. Es ist demnach eine iedwede Handlung, in so ferne sie eine böse Folge hat, böse, und es ist an allen menschlichen Tugenden ein Fehler, wenn sie böse Folgen haben. Sind nun diese Folgen moralisch, so müssen in der Tugend so viele moralische Fehler entstehen, als sie moralisch böse Folgen hat. Dieser Fehler der

mensch-

menschlichen Tugenden ist eine Hauptursach, warum mancher Tugendhafter, durch seine eigene Tugend, sich unvollkommener macht. Mancher Frommer übt die Frömmigkeit dergestalt aus, daß er darüber melancholisch wird, und die Milzsucht bekomt. Diese Krankheiten der Seele und des Leibes sind böse Folgen seiner Andacht, die er hätte vorhersehen können, und folglich ist es ein gewaltiger Fehler seiner Frömmigkeit, daß sie ihn nach Leib und Seele krank macht. Es ist dieses ein sehr häufiger Fehler der Frömmigkeit vieler Leute, welche dieselbe als ein murrisches, betrübtes und niedergeschlagenes Wesen betrachten, nichts thun als sich bis zur Verzweifelung über ihre Sünden betrüben, und alle unschuldige Ergötzlichkeiten hindansetzen. Eben so müssen alle tugendhafte Leute beurtheilt werden, welche, durch die fleißige Verrichtung ihrer Berufsgeschäfte, sich krank machen. Ist es eine untadelhafte Tugend eines Gelehrten, wenn er, durch sein Studieren, sich zu einem Menschenfeinde und schulfüchsischen Bücherwurme macht? So ofte andere Leute an unsern pflichtmäßigen Handlungen ein Aergerniß nehmen, so ofte ist dieses eine böse Folge, und in sehr vielen Fällen ist auch, das genommene Aergerniß, eine moralische Folge unseres Verhaltens. Es ist, ein besonderer merkwürdiger Zusammenhang, in der Welt.

Die Tugenden der Menschen haben böse Würkungen, und die Laster gute. Wenn man also die menschlichen Tugenden recht gründlich beurtheilen will, so muß man auch auf die bösen Folgen derselben sehn, gleichwie man ebenfalls auf die guten Folgen der Laster zu sehen hat. Wenn es keine verschwenderische und hochmüthige Leute gäbe, keine Schlemmer und Prasser, keine Kleidernarren, und wie alle andere Narren heissen mögen, so würde Handel und Wandel so wenig unter den Menschen blühen, daß ein Vierthel des menschlichen Geschlechts nicht wissen würde, was es vornehmen solte, um sein Leben zu erhalten, und sein gutes Auskommen sich zu erwerben.

§. 34.

2) Es ist ein moralischer Fehler einer menschlichen Tugend, wenn ihre moralischen Folgen nicht so gut, wichtig und vortreflich sind, als sie hätten seyn können und sollen. Eine Handlung wird um so viel besser und vollkommener unter andern dadurch, von ie bessern Folgen und Würkungen sie die Ursach ist. Die Wichtigkeit einer Handlung beruhet auf der Wichtigkeit dieser Folgen, und wenn es demnach in der Gewalt eines Tugendhaften gestanden, gewisse Folgen einer Handlung zu seinen Absichten zu machen, und dieselbe dergestalt einzurichten, daß aus

ihr

ihr recht grosse, wichtige und gute Folgen entstehen, er aber dieses nicht gethan hat, sondern wenn er Schuld daran ist, daß die Folgen seiner Handlungen schlechter und geringer sind, so ist dieses allemal ein moralischer Fehler seiner tugendhaften Handlung, und wenn dieselbe übrigens auch noch so gut seyn solte. Man kan in dieser Absicht, die Tugenden der Menschen, mit den Künsten vergleichen. Ist es nicht ein Fehler eines Gelehrten, wenn eine Schrift, die er schreibt, nicht so gut ist, als sie seyn solte? Ein iedweder Künstler wird getadelt, wenn das Werk, welches er vermittelst seiner Kunst und der Ausübung derselben würklich macht, nicht so gut und vortreflich ist, als es seyn solte. Und eben so verhält es sich mit den menschlichen Tugenden. Wohlgerathene Kinder sind, in so ferne sie wohlgerathen sind, eine Würkung der Kinderzucht. In so weit nun dieses von den Eltern abhanget, in so weit ist es ein Fehler der Kinderzucht, wenn die Kinder hätten besser gerathen können. So tadelt man mit Recht die Regierung eines sonst weisen und gütigen Fürsten, wenn der Flor seiner Staaten, in so weit er von seiner Regierung abhanget, grösser und besser hätte seyn können. Wenn ein Mensch dem andern einen Liebesdienst leistet, so begeht er allemal einen moralischen Fehler, wenn er den andern dadurch in einen vollkomme-

kommenern Zustand hätte setzen können, als er würklich gethan. Und wenn ein Mensch den andern ermahnt, so ist es allemal ein moralischer Fehler der gottseeligsten und erbaulichsten Ermahnungen, wenn der andere nicht so stark gerührt und erbauet wird, als es hätte geschehen können, in so weit dieses von demienigen abhanget, der diese Würkung hervorbringen will.

§. 35.

Zum 3) ist es ein moralischer Fehler einer menschlichen Tugend, wenn dieselbe nicht so viele gute moralische Folgen hat, als sie hätte haben können und sollen. Alsdenn ist sie nicht so fruchtbar, und von einem so ausgebreiteten Nutzen, als es nöthig gewesen. Ein Tugendhafter muß so viel Guts zu stiften und zu würken suchen, als in seinem Vermögen steht. Und folglich können alle tugendhafte Handlungen mit Recht getadelt werden, wenn sie nicht so vielerley und mancherley gute Würkungen hervorbringen, als möglich ist. Wenn sich z. E. ein Tugendhafter um eine ganze Stadt, um ein ganzes Land, um eine ganze Gesellschaft hätte verdient machen können, indem sich alsdenn die Würkung seines Verdienstes über sehr viele Menschen ausgebreitet haben würde, wenn er aber dieses nicht thut, sondern sich einen oder den andern einzeln Menschen aussucht,

sucht, dessen Glückseeligkeit er allein durch seine Dienste befördert: so begeht er diesen Fehler. Hieher kan man auch, die einsiedlerischen Frommen, rechnen, und alle dieienigen Tugendhaften, welche sich um der Tugend willen verbunden zu seyn erachten, ein einsames Leben zu führen, sich von aller menschlichen Gesellschaft zu entfernen, und allen Umgang mit andern Menschen aufs möglichste zu vermeiden. Gesetzt, ein solcher Einsiedler und Separatist erlange vor sich selbst alle seeligen Früchte der Frömmigkeit und Tugend, so begeht er doch noch einen moralischen Fehler, indem es ihm möglich gewesen wäre, mit seiner Tugend stärker zu wuchern, und mehr gute Würkungen derselben zu verursachen. Wenn er ein geselliges Leben führte, so würde er sein Licht leuchten lassen vor den Menschen, er würde viele Menschen durch sein Beyspiel bessern und erbauen, und viele andere Nutzen ausser sich in andern Menschen, durch seine Tugend und Frömmigkeit, verursachen. Folglich kan man allemal, die freywillige Wahl der Einsamkeit, als eine fruchtbare Quelle moralischer Fehler bey aller Tugend und Geschicklichkeit betrachten. Ein Tugendhafter muß mit seinen Tugenden, wie ein Kaufmann mit seinen Capitalien, umgehen. Er muß sie niemals wie ein todtes Capital hinlegen, sondern er muß dieselben auf Interessen austhun. Die guten moralischen

Folgen und Würkungen der Tugenden, sind nicht anders, als die Zinsen und Nutzungen eines Capitals, anzusehen, und da ist es um so viel besser, ie mehr diese Capitale einbringen. Wer demnach durch seine Tugenden nicht so viele gute Würkungen hervorbringt, als er kan, der geht mit seinen Tugenden nicht wirthschaftlich genung um, und er begeht also unleugbar einen moralischen Fehler.

§. 36.

Endlich 4) ist es ein moralischer Fehler der menschlichen Tugenden, in Absicht auf ihre Folgen, wenn sie zwar genung gute moralische Folgen haben, die aber der Tugendhafte entweder gar nicht vorhersieht, oder doch nicht so gut, so klar, so richtig, so gewiß, als er hätte thun können. Wenn ein Tugendhafter eine tugendhafte Handlung verrichtet, wodurch eine sehr gute Würkung entsteht, die er hätte vorhersehen können, so handelt er unvorsichtig und ohne genungsame Ueberlegung, wenn er auf diese Würkung seiner Tugend zum voraus gar nicht gedacht hat. Alsdenn kan man von ihm sagen: eine blinde Taube finde auch manchmal ein Korn. Er handelt auf ein Gerathewohl, und seine Tugend wird nicht durch seine beste Erkenntniß bestimt, und sie ist also in so ferne fehlerhaft. Und wenn er zwar diese

se Würkungen vorhersieht, aber nicht auf eine so deutliche, richtige, gewisse und lebendige Art, als er gekont hätte, so handelt er abermals nicht nach seiner besten Erkenntniß, und er verursacht dadurch in seinen Tugenden einen sündlichen Fehler. Die wahre Tugend erfodert eine Vorsicht aufs Zukünftige, und eine gehörige Ueberlegung aller Folgen unserer Handlungen. Wer es nun bey dieser vorläufigen Ueberlegung versieht, der verursacht moralische Fehler in seinen Handlungen. Viele tugendhafte Leute scheinen, durch die gegenwärtige Ausübung der Tugenden, dergestalt berauscht zu werden, daß sie nicht einmal daran denken, was für Guts und wie viel Guts sie dadurch stiften werden. Sie verursachen unversehens vielerley Guts, und das komt ihnen hernach so unerwartet, daß sie sich selbst darüber zu verwundern scheinen, indem sie es zum voraus gar nicht vermuthet. So lächerlich es ist, wenn ein Lasterhafter die üblen Folgen seiner Laster hätte vorhersehen können, er hat es aber nicht gethan, sondern schlägt bey Erblickung derselben, wenn sie würklich werden, die Hände über dem Kopfe zusammen, und ruft: ach! wer hätte das denken sollen: eben so thöricht ist es, wenn ein Tugendhafter, die guten Folgen seiner Tugenden, nicht vorhersieht, oder wenigstens nicht recht vorhersieht. Alsdenn kan er sie nicht recht zu

den Absichten und Bewegungsgründen seiner Tugenden machen, und es erhellet also von neuem, daß dieses ein moralischer Fehler sey. Ein Tugendhafter, der sich, bey Ausübung der Tugend, wenig oder gar nicht um die guten Folgen derselben bekümmert, der macht es wie iemand, der sein Geld in eine Lotterie legt, und es auf ein Gerathewohl erwartet, wie viel er damit gewinnen werde. Wer recht tugendhaft seyn will, der muß seine Tugend wie ein Capitalist anlegen, welcher den Gewinst vorher ausrechnet, um sich in der Anlegung des Geldes darnach zu richten.

§. 37.

Aus allen meinen bisherigen Untersuchungen erhellet nunmehr aufs unleugbarste, wie mannigfaltig das Gute und Böse, das Rechtmäßige und Sündliche, in den Tugenden und Lastern der Menschen, mit einander vermengt ist. Gleichwie es keine menschliche Tugend gibt, in welcher kein Fehler, nichts tadelnswürdiges enthalten ist; also gibt es auch kein menschliches Laster, in welchem nichts Gutes, nichts Lobenswürdiges angetroffen werden solte. Vielleicht kan iemand auf die Gedanken gerathen, als wenn dieses eben so viel hiesse, als die Laster in Schutz nehmen, sie vertheidigen und entschuldigen. Es gibt Leute genung, welche niemals mäßig von den Dingen urtheilen können, und die wer-

werden vielleicht über viele meiner Betrachtungen, die ich in diesen Blättern ausgeführt habe, seufzen. Allein unpartheiische Richter werden, ganz anders, urtheilen. Wer das Sündliche und das Böse in den menschlichen Lastern vertheidiget, entschuldiget und billiget, der wirft sich zum Patron der Laster auf, und er irret nicht nur auf eine unvernünftige Art, sondern er befördert auch, so viel an ihm ist, das Laster. Allein wenn man diesen groben Fehler vermeiden will, so muß man nicht in die entgegengesetzte Ausschweifung gerathen, und die Laster der Menschen, so wie sie würklich ausgeübt werden, ganz verwerfen. Wenn man das Gute in denselben entdeckt, so lernt man ein gerechtes Urtheil über sie fällen, und man verhält sich alsdenn, wie es einem gerechten und billigen Richter geziemet. Und man lernt daher einsehen, warum GOtt, ohne Nachtheil seiner Heiligkeit, Güte und Weisheit, die Sünden und Laster in der Welt zulassen kan, und warum er es den Lasterhaften kan gut gehen lassen. Hätten die Laster der Menschen nichts Guts an sich, so wäre es schlechterdings wider die göttliche Vollkommenheit, es geschehen zu lassen, daß in der Welt so viele Sünden und Laster geschehen. Und wer demnach diesen Betrachtungen, zu denen ich meinen Lesern ietzo Gelegenheit gegeben habe, weiter nachhänget, der wird

finden, daß ihm ein grosses Licht in der Beurtheilung der göttlichen Regierung, unter welcher auch die Tugenden und Laster nebst allen ihren Schicksaalen stehen, aufgehe. Und das ist die rechte Philosophie, welche die Dinge in der Welt, so wie sie würklich geschehen, in ein gehöriges Licht setzt.

§. 38.

Unser Heiland sagt: daß die Kinder dieser Welt klüger sind in ihrem Geschlechte, als die Kinder des Lichts. Man kan diesen Ausspruch in einen allgemeinern verwandeln, und behaupten: daß die Lasterhaften, bey der Ausübung der Laster, ofte besser handeln, als die Tugendhaften bey der Ausübung der Tugend. Der Tugendhafte kan sich bey seinen Tugenden vielfältig versündigen, wie ich bisher gewiesen habe. Er kan schlechte Bewegungsgründe haben, er kan keine rechten Zwecke haben, und dieselben nicht recht unter einander verbinden, er kan sich in den Umständen versehen, er kan zu saumselig und nachläßig seyn, und was dergleichen mehr ist. Der Lasterhafte im Gegentheil handelt ofte, mitten in seinem Laster, vortreflich. Er verbindet seine Zwecke aufs vortreflichste, seine Bewegungsgründe sind ofte unendlich klar und feurig, er ist munter, geschäftig und fleißig in seinem Geschäfte, er erlaurt die bequemsten Gelegenheiten,

heiten, und wendet sie auf das geschickteste an. Es ist also klar, daß der Lasterhafte ofte den Tugendhaften in der Art und Weise beschämt, wie er handelt. Wenn sich die Tugendhaften und Frommen den Dienst der Tugend so angelegen seyn liessen, als die Lasterhaften den Dienst der Laster: was für Helden in der Tugend würden wir nicht haben! Und folglich kan ein Tugendhafter, so gar von den Lasterhaften, viel lernen, indem er darauf Achtung gibt, wie gut und löblich sie sich bey ihren Lastern, in Absicht auf gewisse Stücke, verhalten, und sich bemüht dem Guten in ihrem lasterhaften Betragen, bey der Ausübung der Tugend, nachzuahmen.

§. 39.

Aus den bisherigen Untersuchungen erhellet zugleich, was zu einer Tugend erfodert wird, wenn sie ganz vollkommen und ohne Tadel seyn soll; oder wenn eine tugendhafte Handlung vollkommen rechtmäßig seyn soll, so daß in ihr gar nichts sündliches angetroffen werde. Nemlich, wenn eine Tugend auf eine vollkommen rechtmäßige Art ausgeübt werden soll, so müssen alle Theile, woraus die Handlung besteht, alle Handlungen, woraus sie als ein Ganzes zusammengesetzt ist, in so weit sie von der Freyheit abhangen, rechtmäßig seyn. Die Ausübung der Tu-

gend muß in den allerbequemsten Umständen des Orts und der Zeit, und andern Umständen geschehen. Sie muß allen Gesetzen ohne Ausnahm gemäß seyn, doch so, daß sie den wichtigern Gesetzen allemal mehr gemäß ist, als den geringern. Der Tugendhafte muß nicht nur um lauter rechtmäßige Bewegungsgründe und Absichten willen handeln, sondern er muß auch, um aller rechtmäßigen Bewegungsgründe und Absichten willen, zugleich handeln, die in einem iedweden Falle stat finden können. Dabey muß er, die verschiedene Wichtigkeit der Bewegungsgründe und Absichten, vor Augen haben, und er muß die Handlung mehr, um der wichtigern Bewegungsgründe und Absichten willen, verrichten, als um der geringern, und er muß iederzeit diese Absichten und Bewegungsgründe so klar, richtig, gewiß und lebendig erkennen, als es ihm möglich ist. Er muß sich nicht damit begnügen, daß er eine Tugend nur gegen einem einzigen Gegenstand ausübe, sondern er muß sie allemal auf so viele Gegenstände zugleich richten, als ihm möglich ist. Und er muß daher, in einer einzigen Handlung, zu gleicher Zeit, seine Pflicht gegen GOtt, sich selbst, und gegen andere Menschen und Dinge, beobachten. Er muß, weder zu wenig noch zu viel Fleiß, auf die Ausübung der Tugend wenden, sondern allemal nur das erfoderte Maaß seiner Kräf-

te,

te, damit er nichts versäume. Und endlich muß der Tugendhafte allemal, alle moralische Folgen seiner tugendhaften Handlungen, vor Augen haben, und dieselbe so einrichten, daß sie so viele und mannigfaltige und gute Früchte trage, als es ihm möglich ist. Hier haben meine Leser einen Entwurf, zu der Abbildung der allervollkommensten Tugend. Und wer diesen Entwurf beständig vor Augen hat, der hat ein Muster, dem er seine tugendhaften Handlungen gleichförmig machen kan. Er wird dasselbe zwar in diesem Leben niemals erreichen, allein es ist ungemein vortheilhaft, wenn man nach dem besten Ziele läuft. Erreicht man es gleich nicht, so komt man demselben doch immer näher, und durch diese Annäherung nimt man beständig in der Vollkommenheit zu. Wem die Tugend recht am Herzen liegt, der ist damit nicht zufrieden, daß er tugendhaft handelt, sondern er sucht immer besser und untadelhafter zu handeln. Und es erfodert es demnach der Character eines wahren Tugendhaften, daß er sich einen ausführlichen Begrif von der allervollkommensten Tugend mache, und diesen Begrif als ein Muster ansehe, nach welchem er sich immer besser und besser zu bilden trachtet.

§. 40.

Zum Beschluß dieser Blätter will ich noch ein paar Worte, von der Falschheit der menschlichen Tugenden, sagen. Nemlich es hat Zweifler gegeben, welche ihr allgemeines Zweifeln, bis auf die Handlungen der Menschen, erstreckt haben. Sie haben sich nicht damit begnüget zu behaupten, daß der Mensch keine einzige Erkenntniß habe, von deren Wahrheit er völlig versichert seyn könne; sondern daß er auch keine einzige Handlung thun könne, von deren Rechtmäßigkeit man völlig versichert seyn könne. Hier ist der Ort nicht, diese Meinung in ihrem völligen Umfange, nach der Meinung derienigen, die sie behaupten vorzustellen, und sie ausführlich zu prüfen. Sondern ich will nur bemerken, daß man auf diesen Einfall vielleicht nicht würde gerathen seyn, wenn man bedacht hätte, daß in einer Tugend viel Sündliches seyn könne, und daß sie, ihrer moralischen Fehler ohnerachtet, dennoch eine wahre Tugend genant zu werden verdiene. Es scheint allerdings, daß dieienigen Menschenfeinde sind, und zu hart und liebloß von dem menschlichen Geschlecht urtheilen, welche schlechtweg die Falschheit der menschlichen Tugenden behauptet haben, oder behaupten. Was kan demüthigender für das menschliche Geschlecht seyn, als zu behaupten, daß man sich auf die Wahrheit einer mensch-

menschlichen Tugend gar nicht verlassen könne, und daß es um die menschlichen Tugenden so mißlich stehe, daß man in keinem Falle versichert seyn könne, sie seyn in der That Tugenden? Das heißt die Menschen entsetzlich erniedrigen! Es scheint mir, als wenn dieienigen, welche so schlecht von dem menschlichen Geschlechte urtheilen, annehmen, daß eine Tugend gar keine wahre Tugend sey, wenn man sie um eines sündlichen Zwecks, oder um eines bösen Bewegungsgrundes willen vornimt, oder wenn sonst ein moralischer Fehler in ihr angetroffen wird. Aus meiner bisherigen Betrachtung erhellet folgendes: 1) daß keine menschliche Tugend in diesem Leben ohne Sünde sey, und daß also, keine einzige menschliche Tugend, die gröste und beste in ihrer Art sey. 2) Daß es in den meisten Fällen sehr ungewiß sey, ob eine menschliche Tugend, in diesem und ienem Stücke, sündlich oder unsündlich sey. Es ist daher unendlich ofte nöthig, daß man bey der Beurtheilung einer einzeln. Handlung, man mag sie nun selbst verrichtet haben, oder es mag sie ein anderer Mensch gethan haben, sein Urtheil zurück halte, und es völlig unausgemacht lasse, ob die Handlung in einem gewissen Stücke rechtmäßig oder sündlich gewesen sey. Wer kan z. E. allemal mit einer völligen Gewißheit, oder auch nur mit einer moralischen Gewißheit,

aus-

ausmachen, ob ein Mensch sich seine Zwecke hätte klärer vorstellen können, als er würklich gethan? Und so wird ein vernünftiger Mensch leicht begreiffen, wie unbedachtsam und voreilig ein Mensch urtheilt, wenn er in besondern Fällen, auf eine entscheidende Art, etwas in einer menschlichen Tugend, für einen moralischen Fehler oder für rechtmäßig, erklärt. In solchen besondern Fällen muß man ein Zweifler seyn, das ist die sicherste Parthey, die man ergreiffen kan. 3) Daß eine menschliche Tugend demohnerachtet eine wahre Tugend bleibe, wenn sie gleich mit Sünden und moralischen Fehlern untermengt ist. Wenn in einem Stücke Gold vieles Kupfer ist, so bleiben die Goldtheilchen dennoch wahres Gold, ob gleich viel fremdes Metal unter denenselben angetroffen wird. Und eine Tugend bleibt aller ihrer moralischen Fehler ohnerachtet eine wahre Tugend, nur daß sie alsdenn keine reine Tugend ist.

E N D E.

LB Coburg

Verzeichniß

dererjenigen Bücher, so diese Michaelis-Messe auf Kosten des Verlegers neu verlegt, und gedruckt worden.

Abschilderung der Ackermannischen Schauspieler, in einem Schreiben an einen Freund in Berlin 8.

Beweis, daß die Seelen nach dem Tode weder schlafen noch wachen, dem ungenanten Herrn Seelenschläfer zum Trost 8.

Knorrens, Carl Gottlieb Anleitung zu Referirung der Acten, mit nützlichen Anmerckungen erläutert und mit einem Anhange von Extracten, Relationen und Urthei-

Urtheilen, nebst einem dienlichen Register versehen von dessen ältesten Sohne D. E. Fr. Knorren 8.

Krügers, Joh. Gottlob Gedanken von dem Helmstädtischen Gesündbrunnen, dessen Bestandtheilen, Kräften und vortreflichen Würckungen 4.

Meiers, Georg Friedrich Anfangsgründe aller schönen Wissenschaften 2ter Theil, 2te Auflage 8.

– – Betrachtung über die Fehler der menschlichen Tugenden 8.

Scholzens, Joh. Friedrich Versuch einer Theorie von den natürlichen Trieben 8.

– – Abhandlungen über wichtige Materien

rien aus der Theologie und Philosophie 8vo.

Seidels, Christoph Timotheus Exegetische und Homiletische Abhandlungen über die Sonn- und Fest-Tages Evangelien, in 12fachen Dispositionen 3ter Theil 8.

– – Grundrisse von Buß-Predigten die er über Texte aus dem alten Testamente gehalten hat 8.

der Weltlauf, in einigen sonderbaren und meistentheils selbst erlebten Begebenheiten in Ansehung des Verderbens aller Menschen vorgestellet, und mit moralischer Feder entworfen 2ter Theil 8.

LB

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meier, Georg Friedrich,

Georg Friedrich Meiers der Weltweisheit ordentlichen Lehrers zu Halle, und der königl. Academie der Wissenschaften in Berlin Mitgliedes, Betrachtung ü ber die Fehler der menschlichen Tugenden

Halle 1755

Coburg, Landesbibliothek -- B II 10/40
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11916388-3